



Beschreibung  
 des innerlichen Leidens Christi  
 im Delgarten,  
 nach der Zusammenfügung der vier Evangelisten.  
 Matth. 26, 36 = 46. Marc. 14, 32 = 42. Luc. 22, 40 = 46.  
 Johann. 18, 1. 2.

**D**a kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe,  
 der hieß mit Namen Gethsemane, da  
 war ein Garten, darein ging Jesus und  
 seine Jünger. Judas aber, der ihn ver-  
 rieth, wußte den Ort auch: Denn Jesus ver-  
 sammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern.

Und als er dahin kam, sprach er zu seinen Jün-  
 gern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe, und  
 bete. Betet, daß ihr nicht in Anfechtung falltet.

Und er nahm zu sich Petrum, und die zweene  
 Söhne Sebedai, Jacobum und Johannem, und  
 fing an zu trauern, zu zittern und zu zagen. Und  
 Jesus sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübet  
 bis an den Tod: bleibet hie, und wachet mit mir.

Und er ging ein wenig fürbaß, und reißt sich  
 von ihnen, bey einem Steinwurf, und kniete,  
 und

und fiel nieder auf sein Angesicht auf die Erden, und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber ginge.

Und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich: Ist's nun möglich, so überhebe mich dieses Kelchs. Doch nicht was und wie ich will, sondern was und wie du willst.

Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: Simon, schlafest du? Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen. Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallt. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Und er ging wieder zum andern mal hin, und betete, und sprach dieselbigen Worte: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trincke ihn denn, so geschehe dein Wille. Und er kam wieder, und fand sie abermal schlafend, und ihre Augen waren voll Schlags, und wußten nicht, was sie ihm antworteten.

Und er ließ sie, und ging abermal hin, und betete zum dritten mal, und redete dieselben Worte, und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärckte ihn. Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Bluts-Tropfen, und fielen auf die Erden.

Und er stund auf von dem Gebet, und kam zum dritten mal zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend vor Traurigkeit. Und sprach zu ihnen? Ach! wolt ihr nun schlafen und ruhen? Was schlafet ihr? Siehe die Stunde ist kommen,

men, daß des Menschen Sohn in der Sünden Hände überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen! Siehe, der mich verräth, ist nahe da. Betet, daß ihr nicht in Anfechtung falltet.

### Vorbereitungs- Gebet.

**H**err Jesu, du Anfänger und Vollender des Glaubens, der du das Kreuz erduldet, und in die Traurigkeit hineingegangen, da du wohl hättest mögen Freude haben. Dir sey Lob und ewig Dank für deine freywillige Liebe, welche dich gedrungen, an unsre statt auf den Kampf-Platz zu treten, und einen solchen Sieg zu erhalten, der deinem ganges geistlichen Israel zu gute kommen könnte. Erleuchte unsere Augen, damit sie tüchtig werden, die Geheimnisse deines innerlichen Seelen-Leidens, darinnen du unsre Sache vor dem Thron deiner allerhöchsten Gerechtigkeit ausgemacht hast, recht einzusehen. Laß unsere Gedanken so nahe hinzu dringen zu der ewigen Blut deiner Liebe, daß unsre Herzen dadurch erwärmet und zerschmelzet werden, um solcher deiner Liebe willen, Amen.

### Die I. Betrachtung.

Der Ort des innerlichen Leidens Christi.

Aus Matth. 16, 36. Marc. 14, 32. Joh. 18, 1. 2.

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß mit Namen Gethsemane, da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger. Judas aber, der ihn verrieth, wußte den Ort auch: denn Jesus versammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern.

In diesen Worten wird theils der Ort, da der innerliche Seelen-Kampf Christi vorgegangen, theils die Gefährten, die ihn dahin begleitet haben, kürzlich beschrieben.

## I.

Der Ort war ein gewisser Hof oder Land, Gut, unten an dem Oel-Berge, mit Namen Gethsemane, welchen Namen es entweder von den Oel-Pressen bekommen, in welchen die in dasiger Gegend gewachsene Oliven ausgekeltert worden; oder von der Fertigkeit und Fruchtbarkeit des Bodens, der in selbigem Thal anzutreffen war. Da nun über dem ganken Leiden Christi, und den kleinsten Umständen desselben, die allersonderbarste Vorsehung Gottes gewaltet, so ist leicht zu erachten, daß es nicht von ohngefähr geschehen, daß eben an diesem Orte sein innerliches Leiden angehen müssen.

Es war demnach 1) ein Thal, das unten am Berge lag, und daher ein bequemer Schauplatz, darauf die tiefste Erniedrigung Christi vorgestellt werden konnte. Da der liebe Heyland seine Herrlichkeit einigen seiner Jünger offenbahren wolte, führete er sie auf einen hohen Berg, Matth. 17, 1. Iso da eben dieselben Jünger Zeugen seiner tiefsten Erniedrigung seyn sollen, begiebt er sich mit ihnen in ein niedriges Thal. Dort erforderte die Beschaffenheit der Sache, daß sie auf einem erhabenen

\* Nonnulli scilicet nomen compositam esse putant ex גת, (LXX. גת, Ios. XI, 22.) torcular, & שמן schein, oleum; unde pluralis Talmudicus שמינן scheinane, q. d. locus torcularium oleaceorum. Sic IO. LIGHTFOOT, in boris

talm. in IV. euang. p. 81. & AVG. PFEIFFERVS in dub. ver. p. 906. Alii deriuant ex גת, ge, vallis & שמן scheinane, pinguedinum, cum praefixo genitium. Sic DRVSIVS & alii. col. El. XXVIII, 1. Conf. AVG. PFEIFFERT op. philol. p. 479.

nen Berge vorgestellt würde; hier erforderte gleich-  
 falls die Beschaffenheit der Sache, daß sie in einem  
 tiefen Thal vorgestellt würde. Denn hier steigt der  
 Sohn Gottes von dem Gebrauch seiner göttlichen  
 Herrlichkeit herab in das Thal der allertieffsten De-  
 muth. Da er verkläret wurde, wolte er dem Him-  
 mel näher seyn, welcher der eigentliche Sitz aller  
 Klarheit ist; da er sich erniedriget, will er der Erden  
 näher seyn: theils die auf Erden verübte Erhe-  
 bung unsrer ersten Eltern zu büßen; theils denen  
 Einwohnern der Erden ein Exempel der wahren De-  
 muth und Erniedrigung zu geben. Im Alten Te-  
 stament sind die herrlichsten Offenbarungen GOT-  
 tes auf hohen Bergen geschehen. Auf einem Ber-  
 ge ward das Gesetz gegeben, auf einem Berge ward  
 Mose das Land Canaan von Gott gezeigt, auf ei-  
 nem Berge hat sich Gott dem Elia offenbahret;  
 hier geschiehet nunmehr die allerwichtigste Offen-  
 bahrung der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe  
 Gottes in dem Leiden seines Sohnes, in einem nie-  
 drigen Thal. Wer will sich nun unterstehen zu sa-  
 gen, der Herr sey nur ein Gott der Berge, und nicht  
 ein Gott der Gründe und Thäler, 1 Kön. 20, 28.  
 Denn nun wird auch in einem Thal die Herrlichkeit  
 Gottes, ob wol hinter dem Vorhange des Leidens,  
 offenbahret. Nun kan uns weder hohes noch tiefes  
 scheiden von der Liebe Gottes, Rom. 8, 34. Denn  
 Christus hat nun beydes geheiliget, er hat die Höhe  
 und Tiefe geweyhet. Wohlan, wenn wir nun  
 auch von Gott in das Thal der Demuth geführt  
 werden, wenn unser Weg nach der Ewigkeit gehet  
 durch das Thal der Thränen, Psalm 84, 7. (im  
 Hebr.) so lasset uns bedencken, daß die gesegneten  
 Füße Jesu Christi auch darinnen gewandelt haben.

Es war aber 2) ein Thal des Oels oder der Fertigkeit. Auch diesen Umstand hat die Weisheit Gottes also versehen. Und gewiß, igo kunte der Ort diesen Nahmen wol mit allem Recht führen, da der darein trat, welcher gesalbet war mit dem Oel der Freuden, mehr denn seine Gesellen, Ps. 45/8. der aber der empfindlichen Wirkung dieses Freuden-Oels sich allhier auf eine Zeitlang geäußert, und dasselbe wieder zu erwerben. Diß fruchtbare und fette Thal soll ein Bild seyn von der geistlichen Fruchtbarkeit, die das Leiden Christi, selbst auf dem verfluchten Boden des Heydenthums, der bisher Disteln und Dornen getragen, nach sich ziehen wird. Nun wird die Wüste und Einöde lustig seyn, und das Gefilde fröhlich stehen, Esa. 35, 1. Nun wird auf dem verwilderten Acker so vieler menschlichen Herzen eine friedfertige Frucht der Gerechtigkeit wachsen, nachdem er durch das Blut des Schöpfers gedünget ist.

Es wird aber der Ort, da das Seelen-Leiden Christi vorgegangen, noch eigentlicher bestimmt, wenn 3) hinzugesetzt wird, daß es ein Garten gewesen, welcher, wie es scheint, mit zu dem Land-Gut gehört, und an dasselbe gegrenket. Geschah es nun nicht ohngefehr, daß sich das Leiden Christi in einem Thal angefangen; so geschah es noch vielweniger ohne göttliche Regierung, daß es sich in einem Garten anfangen und schliessen mußte. Anfangen in diesem seinem Todes-Kampfe; schliessen mit seiner Begräbnis, welche ebenfalls in einem Garten geschehen. Gewiß hier hat uns die Weisheit Gottes bey der Hand nehmen, und unsre Gedanken in den Garten Eden führen wollen, wo unser Fall geschehen ist. Es war billig, daß an einem solchen Orte, da wir uns von Gott durch die Sünde losgerissen, auch die

selbe

selbe Handlung ihren Anfang nähme, dadurch uns die Thür zur Gemeinschaft Gottes wieder geöffnet werden sollte. Wo der Fluch zuerst angekündigt worden, da sollte der Grund gelegt werden zur Erwerbung des Segens. Wo die Sünde zuerst in die Welt eingedrungen, da sollte sie auch zuerst gebüßet werden.

Es ist dieses ein Haupt-Stück mit bey der Historie des Leidens Christi, das Recht der göttlichen Wiedervergeltung anzumerken, wie nemlich die Genugthuung Christi durch eben die Umstände durchgehen müssen, welche bey dem ersten Fall und andern Sünden vorzufallen pflegen. Nun ist das ein Stück von der göttlichen Wiedervergeltung, daß Gott die Sünde oft an eben dem Ort bestrafet, da sie begangen worden. So wurden dem Simson zu Gasa die Augen ausgestochen, Richt. 16, 21. wo er dieselben zu unkeuschen Blicken gemisbrauchet hatte, v. 1. So mußten die Hunde an eben der Stätte das Blut Abahs lecken, wo er das Blut Naboths vergiessen lassen I Kön. 21, 19. c. 22, 38. Eben dieses äussert sich auch hier an unserm Bürger.\* Wir hatten in einem Garten gesündigt, und er wird in einem Garten gefraset. O wie manche Bosheiten und Uppigkeiten werden noch in den Gärten zur Frühlings- und Som-

A 4

mers.

\* Pertinet huc illustris locus B. DANNHAVERI *hodo-*  
*soph.* pag. 702. Expressit *ra-*  
*lionis* rigorem longe luculentius  
is, qui e caelo in mundum ve-  
nit, vt repararet immensis labo-  
ribus, quae nobis vnico holo  
abliguriuerat primus homo:  
qui vt inaeestimabili pretio sa-

lutem humanam redimeret, se  
ipsum impendit, omnium vir-  
tutum illecebra, & theatrum, &  
norma CHRISTVS. Quem se-  
mel ille, nostri vicarius, stipu-  
latus erat, eum sic exsoluit, vt  
*ralionis* iustitiam ex asse, omni-  
busque adeo numeris referret  
ac absolueret, &c.

mers Zeit ausgeübet! Ein Christ soll billig seinen Fuß niemals in einen Garten setzen, daß er sich nicht des blutigen Kampfes Christi im Garten erinnere.

Es wird aber dieser Garten noch etwas eigentlicher beschrieben, wie er theils von Christo und seinen Jüngern oft besucht worden; theils aber auch dem Verräther bekant gewesen. Von dem ersten heist es: **Jesus** versamlet sich oft dafelbst mit seinen Jüngern. Also war es denn sein gewöhnlicher Ort, da er sich mit seinen Jüngern hin zu begeben pflegte, wenn er ein wenig in der Stille und Einsamkeit seyn wolte; und ohne Zweifel ist der Besizer dieses Land-Guts ein guter Freund des H. **Ern** **Jesus** gewesen, der ihn gerne in seinem Hause gesehen, indem sich wohl der liebe **Heyland** ihm sonst nicht würde aufgedrungen haben. Daraus haben wir folgende Wahrheiten zu lernen.

I. Wo der **H. Er** **Jesus** willig aufgenommen wird, da pflegt er sich gern öfters einzustellen. Der ist gar ein liebevoller und freundlicher **Heyland**, und man kan ihn so gar leicht an sich locken. Er ist nicht mürrisch noch greulich; sondern es stehet einem jeden der Weg zu seiner Vertraulichkeit offen, denn seine Lust ist bey den Menschen-Kindern, Sprüchw. 8, 31. Wie hat er die Leute so lieb! 5. Mos. 33, 3. Und da Menschen öfters unbeständig sind, und in der Veränderung ein Vergnügung suchen, so ist er beständig in seiner Freundschaft. Was er seinen Jüngern verboten: Ihr solt nicht von einem Hause zum andern gehen. Luc. 10, 7. das thut er auch selber nicht. Er ziehet nicht gern aus, wo er einmal eingezogen. O so lasset uns denn einem so lieben Gast unser Herz zu einer ewigen Herberge einräumen!

III. Die Vorsehung Gottes pflegt oft die Umstände so wunderbar zu lenken, daß uns auch an einem gewohnten Orte etwas ungewohntes wiederfahren muß. Der Herr Jesus war oft an diesem Orte gewesen; niemals aber war ihm etwas Uebels hier wiederfahren. Ja Luc. 19, 37. war er in dieser Gegend öffentlich geehret worden; aber seine Stunde war damals noch nicht kommen, Luc. 22, 53. So ist auch oft ein Kind Gottes schon lange an einem Orte aus- und eingegangen, und niemand hat sich an ihm vergriffen. Aber wenn die Stunde des Leidens kommt, da muß auch ein solcher gewohnter Ort der Schau-Platz werden, da es Gott mit seiner Gedult ehren soll. Allein Welch ein Trost ist dieses, daß auch bereits solche Umstände an der allerheiligsten Person Christi geheiligt sind.

IV. Je näher die Leidens-Stunden kommen, desto genauer muß man sich mit andern Kindern Gottes zusammen schließen, und im Gebet vereinigen. Der Herr Jesus pflegte sonst so gern sein Gebet allein zu verrichten, und einen abgelegenen Ort, in den Wüsten und auf den Bergen, dazu zu erwählen, Matth. 14, 22. 23. Luc. 6, 12. Aber die nächsten Tage vor seinem Leiden, da er nie über Nacht in Jerusalem blieb, versammelte er sich oft mit seinen Jüngern auf diesem Land-Gut; ohne Zweifel daselbst zu beten, und sich zu dem bevorstehenden Leidens- und Todes-Kampfe zu bereiten. Hierdurch hat er denn auch dergleichen Gebets-Vereinigungen seiner Glieder heiligen, und durch sein hohes Exempel einsalben und bestärken wollen.

Es wird aber der Kampf-Platz ferner beschrieben, wie er dem Verräther bekannt gewesen. Judas aber, der ihn verrieth, wußte den Ort auch. Die

ses bemerket Johannes mit Fleiß, damit niemand etwa denken möchte, Christus habe sich in der Absicht in den Garten begeben, um sich daselbst zu verstecken, und der Gefahr zu entgehen. Ach nein, er erwählte mit Fleiß dñsmal einen bekanten Ort, den der Verräther wohl wußte. Diß ist also ein Zeugnis von der Willigkeit Jesu Christi, mit welcher er in sein Leiden gegangen, welche gleichfals ein rechtes Haupt-Stück ist, das in der Passions-Historie angemercket werden muß. Judas wußte den Ort; aber Christus wußte es auch, daß ihn Judas wußte. Er hätte also leicht einen andern und unbekanten Ort zu der damaligen Zusammenkunft erwehlen können: aber seine zarte Liebe zu uns trieb ihn an eben den Ort hin, der seinen Verräther wohl bekant war. So ging er wie ein unschuldig Lamm seinen Mördern entgegen. Wir haben aber hieraus folgendes zu merken:

I. Es ist eins mit von den Haupt-Stücken des Leidens Christi, daß einer von seinen vertrauesten Freunden, der sein Brodt gegessen, die Fesseln gegen ihn aufhebet. Wie hierinnen die Weissagungen Ps. 41, 10. und 55, 14. erfüllet worden, also offenbahret sich hier abermal das Recht der Wiedervergeltung. Bey unserm ersten Fall ging die allerschändlichste Untreue vor, indem der Mensch, als ein vertrauter Freund und Tisch-Genosse Gottes, seinem Schöpfer treulos wurde. Ja es außert sich solches bey einer ieden Sünde, indem Gott dabey von solchen mit Füßen getreten wird, die täglich sein Brodt essen. Dieses zu büßen hat Christus diesen betrübten Zufall über sich ergehen lassen, welcher ohne Zweifel seinen Feinden zu vielen bitteren und höhnischen Urtheilen wird Gelegenheit gegeben haben.

ben. Da siehet man, werden sie gesagt haben, was an dem Jesu von Nazareth ist; sein eigener Jünger kommt, und verkauft ihn. Es kommt aber dieser Zufall noch gar oft vor in der Kirche Christi, da solche Leute Verräther der Knechte und Kinder Gottes werden, die alle Liebe von ihnen genossen haben. So ist denn zwar auch dieses Leiden bereits an der Person Christi geheiligt; Aber man mag auch hier sagen: Wehe dem Menschen, durch welchen Christus in seinen Gliedern verrathen wird!

II. Eine einige Sünde kan viel andre schreckliche Sünden nach sich ziehen, wo sie recht in der Seele einwurzelt. Judas war geizig. Dieses verleitete ihn, daß er von der Einnahme immer heimlich etwas unterschlug und entwendete, Joh. 12, 6. Dieses ward durch lange Übung eine Gewohnheit, dabey die Geld-Liebe dergestalt zunahm, daß er endlich seinen eigenen Meister um ein Spott-Geld verkaufte. O daß uns dieses entsetzliche Exempel klug und behutsam machen möchte. Der Satan braucht nicht allezeit sieben Stricke, eine Seele zum Verderben zu binden (Richter 16, 8.) Ein einiger ist ihm genug. Und die armen Menschen denken, wenn sie nur nicht in allen Werken des Fleisches zusammen lebten, so habe es nichts zu sagen, eine kleine Sünde könne so viel nicht schaden. Ach leyder! Judas hats mit seinem grossen Schaden erfahren. Man weiß keine andre Sünde von ihm, als seinen Geiz und Dieberey; aber das kostete ihm Seel und Leben. Aus diesem Laster drehete der Satan einen Strick, ihn zu erhencken. Einen andern bindet er mit Liebe zur Trunckenheit, einen andern mit Ehrgeiz, einen andern mit Wohlhust und heimlicher Unreinigkeit, einen andern mit unmäßiger Begierde zum

zum Studiren u. s. w. alle aber ziehet er ins Verderben, wo keine wahre Befehrung darzwischen kommt. Diß soll uns dann bewegen, daß wir auch den kleinsten Faden des Satans nicht an uns leiden, sondern uns so lange mit Beten und Weinen vor die Füße Jesu niederwerfen, bis er ihn auflöse, ehe grössere Sünden daraus erwachsen.

11. Der HErr Jesus hat auch diese Art des Leidens seiner Kinder geheiligt, da sie geschehen lassen müssen, daß untreue Gemüther um ihre Umstände wissen. Der HErr mußte hier leiden, daß der Ort seiner Zusammenkunft dem Juda, und durch diesen auch denen Hohenpriestern und Schriftgelehrten bekannt würde. Ohne Zweifel dachten seine Feinde: wer weiß, was Jesus mit seinen Jüngern vor gefährliche Anschläge da schmiede, die Aufruhr und Empörung zum Zweck haben. Es ist hohe Zeit, daß man solche Zusammenkünfte stöhre. Solchen unverdienten Argwohn hat denn der HErr Jesus zum besten seiner armen Kinder auch über sich ergehen lassen, und leiden wollen, daß seine Umstände dem Verräther bekannt waren. Es kommt diese Art des Leidens oft in der Pasionshistorie Davids vor, der in seinem Leiden ein Vorbild Christi gewesen. Da er zu Nohe ganz sicher zu seyn meynete, ward er durch einen falschen Doeg verrathen, 1 Sam. 22, 9. Da er auf dem Hügel Hachila sich versteckte, ward er von den untreuen Siphitern entdeckt, 1 Sam. 26, 1. Ps. 54, 2. so daß er Psalm 55, 7. wünschet Flügel zu haben, wie die Tauben, daß er flöhe und etwa wo bliebe, weil er überall gleichsam verrathen und verkauft war. Welch ein Trost ist es nun vor ein Kind Gottes in solchen Umständen, wenn es sich erinnert, daß es seinem Haupte auch so gegangen sey.

## II.

Es werden aber ferner auch die Gefährten bemerkt, die unsern Heyland zu seinem Kampf, Platz begleitet haben. Jesus war freylich die Haupt-Person in dieser Handlung, von dem es auch Matth. 26, 36. gar nachdrücklich heist: da kommt Jesus, der höchste Abgesandte des himmlischen Vaters. Er kommt selbst. Er sendet keinen Engel, noch einen von seinen Aposteln an seiner Stelle; denn in der gegenwärtigen Handlung kan keine Creatur seine Stelle vertreten. Er selbst erscheint in eigener hoher Person, und erfüllet das Wort, das er schon längst durch den Mund Davids gesprochen: Siehe, ich komme, zu thun, Gott, deinen Willen, Psal. 40, 8. 9. Es ist aber sonderbar, daß Matthäus diesen wichtigen Gang also beschreibet, als wenn er ihn noch gegenwärtig vor Augen sehe: Da kommt Jesus! \* Eben wie er ehemals seinen Gang zur Taufe, welche ein Vorbild seiner Leiden war, fast auf gleiche Art beschrieb: Da kommt Jesus heran, c. 3, 13. Dieses giebt uns folgende Betrachtung an die Hand:

I. Die Handlungen unsers Heylandes, insonderheit sein blutiger Todes-Gang, sollen immer als neu und gegenwärtig vor unsern Augen schweben. Wir müssen niemals der Betrachtung des Leidens Christi, als einer alten Historie, überdrüssig werden, sondern immer neue Kraft, Trost, Muth, und Erquickung in allen Tritten und Schritten finden, die seine gesegnete Füße zu unserm Heyl gethan haben. Wie ist's möglich, daß wir in eine Sünde werden willigen können, wenn wir uns beständig den

saw

\* τότε ἔρχεται ὁ Ἰησοῦς.

\*\* τότεν παραγίνεται Ἰησοῦς.

sauren Todes-Gang Christi im Geist vor unsre Augen stellen werden?

II. Auf **Jesus**, als die Haupt-Person, muß unser Auge in der ganzen Paffions-Historie gerichtet seyn. Es kommen in dieser Geschichte vielerley Personen zusammen, davon eine jede das Ihrige dabey verrichtet. Aber unter diesem Getümmel muß man nie **Jesus** aus den Augen verliehren. Wenn es zur gläubigen Zueignung des Leidens Christi kommen soll, so muß Judas und die Hohen-Priester, Herodes und Pontius Pilatus aus unsern Augen verschwinden, so, daß wir, wie die Jünger auf dem Berge der Verklärung, niemand sehen, dann **Jesus** alleine, Matth. 17, 8.

Doch obgleich **Jesus** die Haupt-Person ist, die in diesem Garten ankommt, so siehet man ihn doch von dem Häuflein seiner Jünger umgeben. Sie gehen mit; aber nur als Zeugen und Zuschauer seiner Leiden. Sie sollen nur seine innerliche Seelen-Angst mit ansehen, damit sie desto gewisser davon zeugen können. Aber o wie ungleich war hier der Führer und seine Gefährten! Christus ging in den Garten mit einem willigen Gehorsam gegen seinen Vater, mit einer brünstigen Liebe zu dem menschlichen Geschlecht, und mit einer göttlichen Kraft, sein Leiden zu überwinden. Hingegen bey seinen Jüngern war lauter Schwachheit, lauter Trägheit, lauter Wechsel der Verwegenheit und Furcht; so, daß ihm die Gefährten mehr zur Last, als zur Erleichterung, dieneteten. Unterdessen müssen sie doch Gesellschaft leisten, ob es gleich sie anigo nicht betreffen sollte. Hieraus lernen wir:

I. **Got** gewöhnet seine schwache Kinder nach und nach zum Creuz, und läßt sie oft erst ei-

ne Zeitlang andern Kämpfern mit zu sehen, ehe sie selbst auf den Kampf-Platz gestellet werden. So zärtlich gehet der Herr Jesus um mit schwachen Seelen, so weislich misset er die Last ab nach der Stärke ihrer Schultern, und muthet ihnen nicht mehr zu, als sie ertragen können. O daß doch dieses alle arme Gemüther mercken mögten, die sich aus Furcht vor dem Creutz vom wahren Christenthum abhalten lassen! Wohl dem aber, der sich solche Vorübungen in der Passions-Schule des Herrn Jesu recht zu Nuß machet, und der die Treue und das Ende andrer Kämpfer so ansiehet, daß er ihrem Glauben nachfolget Hebr. 13, 7. damit er, wenn die Reihe an ihn kömmt, auch einen guten Kampf zu kämpfen geschickt seyn möge. Siehe 1 Tim 6, 12. und 2 Tim. 3, 10. 11.

II. In der Nachfolge des Herrn Jesu muß man sich zur Gemeinschaft seiner Leiden bequemen. Darauf weist uns der Finger des heiligen Geistes in dem Wort, Jesus mit seinen Jüngern. Wenn man Christum erkennt, wie er für uns gelitten, so muß darauf auch dieser Entschluß gefasset werden: Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben, Joh. 11, 16. Es muß uns demnach nicht zuwieder seyn, wenn wir von unserm Meister an den Delberg geführet werden. Wir müssen dem Lamm Gottes nachfolgen, wo es hingehet. Wenn wir seine wahren Jünger seyn wollen, so müssen wir uns auch zu solchen Lectronen in seiner Schule gefast halten, und mit Paulo erkennen lernen ihn, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß wir seinem Tode ähnlich werden, Phil. 3, 10.

Gebet.

## Gebet.

**D** getreuer Heyland, sey hochgepriesen für deine unendliche Liebe, daß du dich selbst in eigener hohen Person bemühet hast, den sauren Gang zu verrichten, an welchem unsre Erlösung hänget, und daß du dich in einen Garten begeben, daselbst die Sünde zu büssen, die wir in unserm ersten Vater Adam in einem Garten begangen hatten. Verleihe uns die Gnade, daß dieser dein blutiger Gang immer frisch und neu in unsern Gemüthern seyn möge. Aber verleihe uns auch die Willigkeit, mit dir ans Leiden zu gehen. Bewahre uns in Ewigkeit vor einem solchen Sinn, der sich deines Creuzes schämet. Wenn unser träges Fleisch nicht mit will, so ziehe es mit Fesseln deiner Liebe hinter dir her, damit wir nicht zurück bleiben, noch den Weg zur Ruhe, der durch Leiden und Dornen gehet, versäumen. Sey aber auch dereinst unser Führer durch das finstre Thal des Todes, und begleite uns auf unsern letzten Kampf-Platz. Laß uns daselbst ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Kyrie Eleison. Amen.

## Die II. Betrachtung.

Christi erste Anrede an seine Jünger.

Matth. 26, 36. Marc. 14, 32. Luc. 22, 40.

Und als er dahin kam, sprach er zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dort hin gehe und bete. Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Es wird uns in diesen Worten zweyerley vorgestellt. I. Christi Gegenwart auf dem Kampf-Platz. II. Die Anrede an seine Jünger.

I. Die

## I.

Die Gegenwart Christi auf seinem Kampf-Platze beschreibet Lucas mit diesen bedenklichen Worten: als er nun ein solcher worden war,\* der auf seinem Kampf-Platz stand. In der vorigen Betrachtung ward nur angezeigt, daß sich Jesus mit seinen Jüngern auf den Weg nach dem Garten begeben; nun aber kommt er wirklich in demselben an, nun befindet er sich an dem Orte, den der Vater dazu bestimmet hat, daß sein Sohn den Kelch der innerlichen Seelen-Angst daselbst austrinken sollte. Hier sollte etwas sonderliches vorgehen. Des Menschen Sohn sollte hier ein Sturm, der Schöpfer geringer als seine Creaturen, die Quelle alles Trostes vom Trost erschöpft werden. Diese unerhörte Veränderung, die an dieser hohen Person geschehen sollten, will Lucas mit den Griechischen Worten anzeigen. So heißt hernach wieder Luc. 22, 44. da er in dem Todes-Kampf war.\*\* Siehe auch Gal. 3, 13. c. 4, 4. Phil. 2, 7. 8. Ach wären wir nicht etwas worden, das wir vorhin nicht waren, nemlich Sünder, Rebellen, Aufrührer, Feinde Gottes, und Kinder des ewigen Todes; so hätte bey Christo ein solch werden nicht vorgehen dürfen. An unsrer statt ist er worden, was er worden ist. An unsrer statt hat er den Ort der Traurigkeit und Angst beschritten, damit wir wieder den Ort der Freude und des Jauchzens beschreiten könnten. Hierbey ist noch folgendes zu lernen:

I. Ein treuer Nachfolger Jesu Christi muß sich nicht entziehen, auch einen solchen Ort zu betreten, den der Himmel zu seinem Leiden bestimmet hat. Christus ging nicht allein nach dem Orte

B

hin,

\* γενόμενος δὲ ἐπὶ τῷ τόπῳ. \*\* γενόμενος ἐν ἀγωνίᾳ.

hin, sondern er stellte sich auch wirklich daselbst ein. Er nahm nicht Reißaus unterwegs, er entzog sich nicht dem Schluß seines himmlischen Vaters: sondern wie er sich ehemals von dem heiligen Geiste in die Wüsten führen lassen, daß er vom Teufel versucht würde; so ließ er sich auch hier von demselben an den Oelberg führen, den Haupt-Kampf mit diesem Fürsten der Finsternis anzutreten. Nun ruft er uns zu, wie Gideon: Sehet auf mich, und thut auch also! Nicht. 7, 17. Wenn uns demnach die Vorsehung Gottes an einen Ort führet, der zu unserm Leiden bestimmt ist, so sollen wir uns auch nicht wegern, an demselben uns einzustellen. Denn da heißts: Wer sich aber entziehen und desertiren wird, an demselben hat meine Seele keinen Gefallen, Hebr. 10, 38.

II. Der Ort unsers Leidens soll nicht mit Unwillen und Widerspenstigkeit, sondern mit williger Geduld von uns betreten werden. Auch dieses liegt in dem Nachdruck des Griechischen Wortes. Es heißt nicht, da er nun an den Ort hingerrissen ward, sondern es wird damit eine freywillige Handlung angezeigt. Ach wenn auch alle Welt ihre Kräfte zusammengethan und vorgespannet hätte, so hätten sie dich, o Heyland, nicht mögen mit Gewalt an diesen Ort bringen, wo dich nicht deine unaussprechliche Liebe dahin getrieben hätte. Mit uns ist es freylich ganz anders! Es heißt da oft: Ein anderer wird dich führen, wo du nicht hin wilst, Joh. 21, 18. Fleisch und Blut hat natürlicher Weise einen Abscheu vor dem Orte des Leidens. Aber wie du durch deine Willigkeit unsere Unwilligkeit versöhnet; also muß auch, o williger Jesu, dein Exempel die Kräfte darreichen, solch Widerstreben freudig zu überwinden.

II. Ben

II.

Bei der Anrede Christi an seine Jünger ist über-  
haupt dieses merckwürdig, daß er erst seine Jün-  
ger zu versorgen suchet, ehe er seine eigene Sache vor-  
nimmt. Diese armen Schafe lagen dem guten Hir-  
ten auf seinem Herzen, und wie er hatte geliebet die  
Seinen, so liebte er sie bis ans Ende. Wie der Ho-  
hepriester des alten Testaments die Namen der  
zwölf Stämme Israel in dem Amts-Schildlein auf  
seiner Brust trug, wenn er am grossen Veröhnungs-  
Fest ins Allerheiligste ging; so trug auch dieser wahr-  
re Hohepriester seine Apostel, als die Stamm-Väter  
des geistlichen Israels, auf seinem Herzen, da er mit  
seinem Gebet ins Heiligthum Gottes gehen wolte.

Es fasset aber diese Anrede Christi in sich, theils  
was er selbst thun wolle, theils, was er von seinen  
Jüngern wolle gehalten haben.

Von dem ersten spricht er: Bis ich dorthin gehe  
und bete. Er will also hingehen und beten. Wie  
er sonst gewohnt war, sein Gebet allein zu verrich-  
ten, so wolte er auch iso solches in der Einsamkeit  
zu seinem Vater schicken. Die allermerckwürdigste  
Handlung, die jemals geschehen, solte mit Gebet an-  
gefangen werden. Da der König David, einer von  
den besondern Vorbildern Christi, auf seiner Flucht  
vor Absalom auch über den Delberg gehen muste, so  
heißt im 2 Sam. 15, 32. Hebr. Es geschah, da Da-  
vid auf die Höhe kam, daß er daselbst den Herrn  
anbetete. Denn daselbst auf der Höhe konte er  
der Lade des Bundes nahsehen, die nach der Stadt  
wieder zurück ging, und über welcher der Herr der  
Heerscharen wohnete. Hier will der Herr und  
Sohn Davids auch am Del-Berge sein Gebet verrich-  
ten, aber nicht oben auf der Höhe, sondern unten in

der Tiefe, weil diese Sache gar eine ausserordentliche Erniedrigung und Herunterlassung erforderte.

Es hat aber der heilige Geist bereits durch den Griffel Davids den Messiam also beschreiben lassen, daß er in seinem schweresten Leiden den Anker seiner Hoffnung in das Heiligthum Gottes hinein werffen würde. Als Psal. 18, 6. da auch das Seelen-Leiden Christi in dem Gefühl des Zornes Gottes beschrieben wird, heists v. 7. Wenn mir Angst ist, so ruf ich den Herrn an, und schreye zu meinem Gott. Ps. 22, 3. Mein Gott, des Tages ruf ich, und des Nachts, (wie es denn igo Nacht war) schweige ich auch nicht. Ps. 49, 14. Ich aber bete Herrn, zu dir, zur angenehmen Zeit. Ps. 109, 4. Ich aber bete, oder eigentlich: ich aber bin das Gebet selbst, \* ich thue nichts anders, als daß ich im Gebet dir meine Sache anbefehle. Denn ob er wol erst von dem Gebet und Unterredung mit seinem himmlischen Vater herkam, Joh. 18, 1. vergl. mit c. 17, 1. so dachte er doch nicht, wer kan immer beten? sondern schritte abermahl dazu, weil dieses das Element war, darinn seine Seele lebte. Es muß aber dis Gebet mit ganz andern Augen angesehen werden, als das Gebet eines andern heiligen Mannes. Es war hier nicht nur bloß auf die Gebets Übung angefangen, sondern in diesem Gebet wolte er sich seinem Vater darstellen, als das Opfer für die Sünden der Welt,

\* *אני תפלה* *Et ego sum oratio.* Ad quem locum ABR. CALOVIUS, id est, Orationi sic vaco, omnibusque viribus oro, ac si totus oratio efficerer. Nemo certe mortalium dicere potest, se totum orationem esse, quum nemo

tam sanctus sit, quin in ipsa oratione distrahatur nonnunquam; tantum abest, vt perpetuo mentem ad Deum eleuatam habeat ac directam. vide Vener. D. IO. HENR. MICHAELIS *notas vberiores in hagiographa, Vol. I. p. 830.*

Welt, und als das wahre Lamm Gottes. Es war also eine priesterliche Handlung, und der Inhalt seines Gebets war: Siehe, hier bin ich, zu thun, GOTT deinen Willen. Hieraus haben wir zu lernen:

I. Das Beten ist die vornehmste Sache, die man in der Stunde der Versuchung vornehmen kan. Wusste Christus selbst in seinen Seelen-Leiden nichts bessers und nöthigers vorzunehmen, so werden wir gewiß auch nichts nöthigers ausfinden können. Das Gebet stehet mit unter den sieben geistlichen Waffen, die man in dem bösen Stündlein zu gebrauchen hat, Ephes. 6, 18. Wo man ohne diesen Schild sich unter die Pfeile des Satans hinunter wagen will, so wird man gewiß verwundet zurück kommen. Aber wie oft versehen es auch hierinnen Kinder Gottes, daß sie über der ängstlichen Bemühung um menschliche Mittel das Gebet in der Noth vergessen. Die schalkhafte Vernunft kommt und sagt: Gott strecket nicht unmittelbar die Hand vom Himmel herunter, sondern er bedienet sich der Menschen, als Werkzeuge, zur Erweisung seiner Hülfe. Ob nun dieses gleich an sich richtig ist, so kan doch der Unglaube diesen Satz so weit ausdehnen, daß Gebet, Vertrauen und alles darüber zurück bleibet. Für welcher Klippe man sich also wohl zu hüten hat.

II. Wie das vereinigte Gebet seine besondern Verheißungen und Seegen hat, so ist auch das besondere und geheime Gebet zuweilen nicht weniger nützlich und nothwendig. Wir sehen an Christo, wie keines das andere aufheben muß. Er hatte Joh. 17. mit seinen Jüngern und in ihrer Gegenwart gebetet; nun will er auch allein beten. Da-

her soll man dieses thun, und jenes nicht lassen. Es ist gut, daß Eltern und Kinder, nicht weniger auch Stuben-Gesellen Morgens und Abends ihr Gebet zusammen verrichten; aber es ist auch nöthig, daß ein jeder auffer diesen besonders sein Herz vor Gott ausschütte, in sein Kämmerlein gehe, nach Matth. 6, 6. und recht kindlich und einfältig mit seinem himmlischen Vater spreche. Beydes hat einen grossen Nutzen, und mit dem letztern ist weniger Versuchung zur Heuchelei verknüpft.

Es gibt aber der Herr Jesus auch ferner zu erkennen, was er von seinen Jüngern wolle gethan haben:

Er spricht I. Setzet euch hier. Ohne Zweifel bezeichnet er hierbey mit der Hand seinen Jüngern einen gewissen Ort, etwa im Eingange des Gartens, an welchem sie sich unterdessen aufhalten sollten, bis er sein Gebet verrichtet habe. Dergleichen Vorbild auch bey der Aufopferung Isaacs vorkommt, 1 B. Mos. 22, 5. Er redet aber in diesen Worten eigentlich achte von seinen Jüngern an, welche etwa die Schwächsten seyn mochten, und die wenigste Lichtigkeit haben, sein schweres Leiden mit anzusehen. Denen weist er ein Dertgen an, da sie unterdessen bleiben sollten; die übrigen drey aber nimmt er mit, etwas näher um ihn zu seyn. Daraus folgendes zu lernen ist:

I. Es ist nicht rathsam, daß ein Kind Gottes in seiner Leidens-Stunde jedermann ohne Unterscheid sein Herz offenbahre. Das siehet man hier an Christo selbst, der nicht alle seine eilf Jünger hinzu läßt, seine Angst mit anzusehen, sondern den mehresten befiehet, von ferne zu bleiben: weil er wol erkante, daß sie sich ärgern möchten: wenn sie  
sein

sein Zittern und Zagen in der Nähe mit anschauen  
soltten. Kinder Gottes sind in ihren Leiden, sonder-  
lich in innerlichen hohen Anfechtungen, oft ein Stein  
des Anstosses, darüber auch wol gute Gemüther hin-  
fallen, und sich an ihnen ärgern; daher allerdings  
Behutsamkeit in solchen Umständen vonnöthen ist,  
daß man nicht sein Herz und dessen verborgene Be-  
wegungen jedermann unvorsichtig entdecke.

11. Es ist ein Zeichen, daß uns Gott noch nicht  
vor reif zum Leiden erkenne, wenn er uns noch  
von ferne stehen, und andern zusehen lästet. Es  
ist das eben kein Kennzeichen einer besondern Gnade  
Gottes, wenn man im Christenthum mit dem  
Kreuz verschonet bleibt, sondern ein Zeichen unsrer  
Schwächeit. Wollen wir demnach auch der edlen  
Mahlzeichen des Herrn Jesu würdig werden; so  
müssen wir diejenigen Mittel fleißig gebrauchen, da-  
durch wir stärker werden können.

Er spricht 2. Betet, auf daß ihr nicht in Anfech-  
tung fallt. Also wolte Christus nicht, daß sie un-  
terdessen müßig da sitzen, schlafen, oder die Hände in  
den Schoos legen; sondern daß sie, obwol abwe-  
send, sich im Gebet mit ihm vereinigen solten. Er  
fordert demnach das Gebet von ihnen, und zwar ein  
Gebet, welches der ankommenden Versuchung als  
eine Mauer entgegen gesetzt werden sollte. Denn  
das Gebet ist das Mittel, nicht eingeschlossen zu wer-  
den in die Versuchung. Das sind die Palisaden,  
dahinter man sich verstecken muß, wenn man mer-  
cket, daß eine Versuchung unterwegens sey. Dar-  
aus fließen folgende Lehren:

I. Durch die Angst muß man sich nicht von  
Gott abreißen und entfremden, sondern viel-  
mehr zu dem Thron der Gnaden näher hinzu-  
trei-

treiben lassen. Diejenigen, welche acht geben auf die geheimen Regungen, die in ihrer Seele vorgehen, werden angemercket haben, daß der Satan sonderlich in der Angst das Gebet zu verhindern suche: und sind auch wol gute Gemüther alsdenn geneigt, es hängen zu lassen.\* Hernach beißt es sie doch im Gewissen, und rücket sich ihnen der Versucher wol selber vor. O es ist ein gefährlicher Geist, der auch wol unter einem mystischen Schein das Gemüth betrügen kan, wenn man sich will wie ein Klog verhalten, und nur sehen, wo es hinaus will. Das ist gar ein subtiler Betrug, darunter sich das träge Fleisch trefflich verstecken kan. Da muß man sich lieber zum Gebet zwingen, wenn die Angst und das Fleisch uns daran hindern wollen, und sich also herzu beten, durch alle Hindernisse und Zerstreungen.

II. Die Vorbitte Christi und anderer Gläubigen überhebet uns nicht der Pflicht des eigenen Gebets. Christus wolte für seine Jünger beten; nichts destoweniger ermahnet er sie, daß sie auch beten solten. Wenn andre für uns beten, sollen sie es mit solchem Ernst thun, als ob wir gar nicht beteten; wir aber sollen thun, als wenn niemand für uns betet, sondern diese Pflicht uns allein obläge. Simon der Zauberer hat sich andrer Vorbitte auß, damit er unverworren mit dem Gebet bleiben dürfte,  
Apo.

\* B. LUTHERVS tom. IV. *Witteb. lat. f. 487. a.* Quidam in eo errore sunt, vt satis esse putent, si de calamitatibus suis cogitent. Orationem autem, seu recitationem certorum verborum, putant otiosam & superuacaneam. Statuamus i-

gitur inuocationem illam mandatam (Psalm L, 15.) quae ore fit, nec carere certo suo fructu, quum mandata, & ab ipso filio Dei vsurpata sit, conf. B. IO. DAN. HERRNSCHMIDT *diff. de peccato acediae p. 54. ss. 57.*

Apostelg. 8, 24. Es sey ferne, daß wir in dessen Fußstapfen treten wolten.

III. Das Gebet muß nicht so lange verschoben werden, bis man wirklich in der Versuchung sich befindet, sondern es muß auch als ein Verwahrungsmittel gebraucht werden, der Versuchung vorzukommen. Das gehöret mit zu den Räncken des Satans, daß er die Menschen vor der Versuchung sicher, in der Versuchung träge zum Gebet machet. Wenn er uns dergestalt die Hände binden kan, so hat er freylich gewonnen Spiel. Darum müssen wir nicht warten, bis uns die Versuchung über den Hals kommt, sondern wenn sie noch im Anzuge ist, müssen wir uns gefast machen, und mit dem Gebet uns dagegen wapnen. Der betende JEUS, dessen Exempel zugleich Kräfte darreichet, soll uns in der Stunde der Versuchung vor Augen schweben.

### Gebet.

**N**eh ja, getreuer Heyland, dir sey Lob und Dank gesagt, daß du durch dein hohespriesterliches Gebet das Gebet geheiligt, und die Kraft hineingelegt hast, daß wir damit die Anläufe des Bösewichts überwinden können. Treibe uns durch deinen Geist kräftig dazu an, wenn das böse Stündlein heran nahet, damit wir nicht träge seyn, unsre Waffen zu ergreifen, wenn der Feind sich zum Sturm auf unsre Seele zubereitet. Komm du uns aber mit deiner Vorbitte zu statten, und laß in derselben auch unser schwaches und krankes Gebet geheiligt, und deinem Vater angenehm gemacht werden um deiner Liebe willen, Amen.

## Die III. Betrachtung.

Der Anfang der Traurigkeit Christi.

Matth. 26, 37. 38. Marc. 14, 33. 34.

Und er nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi, Jacobum und Johannem, und fing an zu trauern, zu zittern und zu zagen. Und Jesus sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod: bleibet hier, und wachet mit mir.

Diese Worte halten uns vor die Angst und Traurigkeit unsers Herrn Jesu, und zwar I. deren Zuschauer, II. deren Festigkeit.

## I.

Die Zuschauer der Angst und Traurigkeit unsers Heylandes waren Petrus, Jacobus und Johannes, drey von den ältesten und vornehmsten Jüngern Christi. Der erste war Petrus, der vorher so einen grossen Muth bezeuget, der sich besonders gleichsam zu Christo gedrungen, und sich allen andern vorgezogen, und gesagt hatte: HERR ich bin bereit mit dir in den Tod zu gehen; wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern. Der stehet demnach auch hier an der Spitze, der muß dieser ungewöhnlichen Handlung mit beywohnen, damit unter diesem Zittern und Zagen des Herrn, seine Verwegenheit ersterbe. Daher nennt er sich auch auf eine besondere Weise einen Zeugen der Leiden Christi, 1 Petr. 5, 1. Nach ihm folgen Jacobus und Johannes, welche hier nicht vergeblich Söhne Zebedäi genennet werden. Denn damit wird man zurück gewiesen, auf

Matth.

Matth. 20, 22. da sie, als sie von Christo gefragt worden, kömmt ihr den Kelch trincken, den ich trincken werde? gar fertig antworteten: Ja wohl, oder wir können. Wohlhan, hier kriegen sie Gelegenheit, eine Probe von ihrem Können abzulegen; welche aber dimal gar schlecht gerathen.

Diese drey nahm nun der Herr Jesus zu sich. Da er die andern etwas von ferne, etwa bey dem Eingange des Gartens, bleiben ließ, so ließ er diese etwas näher um sich seyn, nicht nur darum, weil sie Zeugen seiner Seelen-Angst seyn solten (wie denn nach dem Geses Moses zwey bis drey Zeugen zur Bekätigung einer Sache gehörten) sondern auch wohl darum, damit er in seiner unaussprechlichen Angst einigen Trost und Erleichterung aus ihrem Umgange schöpfen möchte. Die andern Jünger waren zwar auch dabey, aber nicht so nahe. Die Wissenschaft der Sache ward ihnen nicht entzogen, sondern nur in den Stufen dieser Wissenschaft war einiger Unterscheid. Der Herr sahe, daß sie noch zu schwach waren, diesen Anblick seiner Todes-Angst zu ertragen, da er hingegen diese drey mit mehr Kraft und Gnade wird ausgerüflet haben. Wie wir denn auch sonst aus der Evangelischen Historie wissen, daß er diese drey in besondern Fällen näher um sich gehabt: als, da er die Tochter Jairi aufweckte Luc. 8, 51. und da er auf dem heiligen Berge verkläret wurde, Matth. 17, 1. Gleichwie sie demnach die höchste Majestät Christi gesehen, die er in den Tagen seines Fleisches von sich blicken lassen; also mußten sie nun auch Zeugen seiner allertieffsten Erniedrigung werden. Hieraus haben wir folgende Lehren zu nehmen:

1. Die Weisheit Gottes pflegt nicht allein die

Star.

Starcken von den Schwachen, sondern auch die Schwächern von den Schwächsten zu unterscheiden, und die Versuchung nach der Beschaffenheit ihrer Kräfte einzurichten. Diesen weisen und Liebes-vollen Unterscheid beobachtet hier unser Heyland. Es war ein armer schwacher Haufe, der ihm nachfolgte, doch waren einige davon schwächer, als die andern. Die Schwächsten läßt er am weitesten davon stehen, die andern, die etwas stärker waren, nimmt er näher zu sich, und machet sie der Gemeinschaft seiner Leiden in grösserm Maas theilhaftig. Das heist 1 Cor. 10, 13. er läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen. Diese Einrichtung verstehet der allein, der die Herzen forschet, und die Kräfte abwieget, darum wir ihm hierinnen freye Hand lassen und nicht drein reden dürfen, noch mit Petro Joh. 21, 21. sagen: Herr, was soll aber dieser leiden? oder wie es in einem Liede (Wenn wird doch mein Jesus kommen) ausgedrucket ist: Ich hab einen schmalen Rücken, warum leiden andre nicht? Ich muß mich zum Creuze bücken, andre gehen aufgericht. Sonst kriegen wir ebenfalls die Antwort: Was gehet es dich an; folge du mir nach.

II. In schweren Anfechtungen ist es nicht rathsam sich selbst allzuviel zutrauen, und die Einsamkeit zu suchen; sondern man thut besser, wenn man sich des Trostes und Zuspruchs anderer christlichen Freunde bedienet. Christus bedurfte ja vor sich selbst seiner Jünger nicht. Da er aber dennoch einige unter ihnen näher zu sich niimt, die ihm in seinem schweren Leiden zu einiger Erquickung dienen sollen; so hat er hierdurch dieses Mittel der gemeinschaftlichen Handreichung im Leiden an seiner heilig-

heiligsten Person einweihen und heiligen wollen. Es handeln demnach solche Gemüther gar nicht wohl, die in schweren Anfechtungen die Einsamkeit allzu eigenfönnig lieben, die nur immer allein kämpfen wollen, und anderer Kinder Gottes Zuspruch, Trost und Gebet verachten. Man kan sich dadurch in noch viel grössere Gefahr stürzen, und trift auch da ein, was im Pred. 4/ 9. 10. 12. stehet: Es ist besser zwey, denn eins. Fället ihr einer, so hilft ihm sein Gesell auf. Wehe dem, der allein ist, wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe. Einer mag überwältiget werden, aber zween mögen widerstehen &c. Der Satan hat es lieber mit einem zu thun, und kan ihn leichter übervorthailen; da hingegen mehrere, auch schwache, Kinder Gottes mit zusammengesetzten Gebet und Glauben ihn leichter überwinden können.

11. Die grösten und schweresten geislichen Anfechtungen betreffen solche Personen, die entweder bereits ganz besondere Gnade von Gott genossen, oder noch künftig zu grossen Dingen von ihm gebrauchet werden sollen. Die drey Apostel waren erst mit Christo auf dem heiligen Berge gewesen, ehe sie ihn an den Delberg begleiten musten. Gal. 2/ 9. heissen sie Säulen, und wurden hernach zu besondern Dingen gebrauchet. Petrus war der erste, der den Jüden und Heyden die Thür des Himmelreichs aufschloß, Apostelg. 2. und 10. Jacobus muste unter allen Aposteln zuerst die Lehre Christi mit seinem Blute versiegeln. Apostelg. 12. Gleichwie hingegen Johannes unter allen Aposteln am läng.

Anno scil. Claudii IV. aem. *historie sacrae p. 283. & 10.*  
 rae vulg. XLIV. conf. CL. v. *PEARSONII annales Paulini*  
 CAMP. VITRINGA *hypotyposis p. 13. ed. Hal.*

längsten leben, und hoher Offenbahrung von dem Zustande der Kirche Gottes bis ans Ende der Welt, gewürdiget werden sollte. Daher solten sie auch näher, als alle andere, bey der heftigen Todes-Angst ihres Meisters zugegen seyn. Diese Ordnung hat Gott jederzeit gehalten. Abraham ward von Gott gesetzt zum Vater der Gläubigen; aber er hat auch solche Anfechtung ausgestanden, die, nach Lutheri Urtheil, keiner von seinen Nachkommen würde haben ertragen können. Paulus hat in seinem Apostel-Amt den größten Segen gehabt, aber er hat auch mehr gearbeitet und erlitten, als die übrigen alle. Auf gleiche Weise ward Lutherus durch große Anfechtungen zu dem wichtigen Werk der Reformation vorbereitet. \* Ja, wir sind gut genug! Wenn wir ohne Kampf und Mühe auch einen so hohen Grad der Heiligung erreichen, und so grosse Werkzeuge Gottes werden könnten, so nehmen wir es wohl noch mit. Aber Gott wird niemanden etwas besonders machen.

## II.

Die Festigkeit der innerlichen Traurigkeit des HERRN JESU beschreiben die Evangelisten also, daß sie melden, wie er solche theils innerlich geschmecket, theils durch Worte entdeckt habe.

1) Wie er solche innerlich geschmecket, zeigen die Worte: Er fing an zu trauern, zu zittern und zu zagen. Diese Worte lehren uns vors erste, wie der HERR seine Traurigkeit freywillig übernommen: Er fing an zu trauern, welche Worte eine freywillige

\* Es kan hiervon meine auch die Vorrede über dessen Vorrede über Lutheri auser Erklärung der sieben Buchlesene Trost, Briefe, wie Psalmen nachgesehen werden.

lige Handlung vorstellen. Es ist demnach dieses keine bloße Redens-Art der Griechischen Sprache, nach welcher die Worte: Er fing an zu trauern, so viel heißen sollen, als er trauerte. Nein, in dieser allermerkwürdigsten Historie ist kein Buchstabe vom heiligen Geiste vergebens gesetzt. Vielmehr wird hier mit angezeiget, wie Christus bey Uebernehmung dieser Traurigkeit sich in das göttliche Gericht, zwar ohne Verwegenheit, aber doch freywillig einergeben, weil er die Führung des Vaters, als des Richters, in der ganzen Sache, erkante; wie das Wort: er fing an, schon von ferne her stehet, Matth. 16, 21. Von der Zeit fing Iesus an, und zeigte seinen Jüngern, wie er mußte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden, 2c. In übrigen da in den Worten er fing an betrübt zu werden, \* ein activum und passivum zusammen kommt, so wird uns der Heyland vorgestellt als eine Person, die unter den Leiden etwas thut, und unter dem Thun etwas leidet; welches sich durch alle Stücke der Passion erstrecket, in welchen allen der thuende und leidende Gehorsam Christi immer beyammen stehet.

Es wird aber ferner die Traurigkeit des H. Et. an Iesu, als sehr bitter und heftig beschrieben. Die Evangelisten brauchen drey verschiedene Worte, seine innerliche Seelen-Angst auszudrücken, er fing an 1) mit Traurigkeit überschwemmet zu werden, \*\* 2) zu erstaunen, \*\*\* 3) sich zu entfernen und zusammen zu fahren. Wie von Pilato, der durch einen unermutheten Blitz erschrecket worden, Apostg. 9, 6. stehet: er sprach zitternd und erstaunend. Deegl.

\* ἤρξατο λυπῆσθαι

2 Sam. XIX, 2.

\*\* λυπῆσθαι, conf. LXX, 2.

\*\*\* ἐκθαμβῆσθαι,

gleichen von den Weibern, die ein unvermuthet Gesicht der Engel im Grabe gesehen, Marc. 16/5. Nicht weniger B. der Weish. 17/3. von den Egyptern, die in ihrer langen und schrecklichen Finsternis durch fürchterliche Bilder ihrer verwirrten Einbildungs-Kraft verunruhiget worden. Wie denn auch etliche in den Gedanken stehen, daß, wie Christo ehemals bey der Versuchung in der Wüsten der Satan erschienen, also er auch hier mit seinem ganzen höllischen Heer sich in der allerfürchterlichsten Gestalt vor seinen Augen dargestellet, nicht anders, als ob er ihn auf einmal verschlingen wolte, so, daß seine ganze Natur dafür erschrocken. Er sing 3) an zu sagen, welches Wort die allerschwereste Beängstigung und Zusammendrückung des Herzens anzeigt, da man sich hin und her wendet, und nicht weiß, wie man sich helfen und rathen soll, sich jämmerlich geberdet, und in der ganzen Stellung des Leibes seine innerliche Angst zu erkennen giebt.

Wir sehen also, daß die Evangelisten sich recht beflüssigen die allernachdrücklichsten Worte auszusuchen, mit welchen sie diese ungemeyne Seelen-Angst, die sich zugleich in alle Glieder des Leibes ergossen, einiger massen zu beschreiben suchen. Denn weil der Mensch, an dessen Stelle diese Person getreten, aus Leib und Seele bestehet, so mußte auch dieser Bürge an Leib und Seele leiden. Sonst ist über diese Worte eine weitläufige Erklärung in den Passions-Psalmen anzutreffen, allwo die Seelen-Angst Christi sehr lebendig abgebildet ist, als Ps. 18, 5. 6. 8. Psal. 40, 13. Psal. 69, 2. 3. 15. 16. Psal. 88, 4. 5. 8. 16. 17. 18. Doch es melden die Evangelisten auch,

2) Wie

\* ἀδύνατον. Conf. Phil, II, 26. secund. HESYCHIVM est ἀγνώσιον.

2) Wie er solche Angst durch Worte entdeckt, Und Jesus sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, bleibet hie und wachet mit mir. Hierinnen thut Christus zweyerley.

Er meldet zuvörderst, was ihm iho begegne. Es ist dieses ein sehr merkwürdiger Umstand, daß Christus seinen Jüngern sagt, wie ihm zu Muthe sey. Wäre er hier wie ein stummes Lamm gewesen, so hätten wir nichts von diesem Geheimnis erfahren. Er mußte selbst der Ausleger seiner Traurigkeit werden. Die Sache mußte nicht allein geschehen, sondern auch uns kund gemacht werden. Das erste gehöret zum Verdienst; das andere giebt den Grund zur Zueignung des Verdienstes, ohne welcher unser seits keine Seligkeit statt findet. Also beweiset sich hier Christus als ein Priester und Prophet, und da er das Verdienst leistet, so sorget er zugleich für die Zueignung des Verdienstes, dazu der Weg durch die Kundmachung gebahnet wird. O ein wunderbares Band der Liebe und Weisheit.

Was spricht er aber zu seinen Jüngern: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Der vornehmste Sitz seiner Angst war seine Seele, die gleichen Leidenschaften mit der unsrigen unterworfen war. Diese war iho mit Traurigkeit ganz umringet, \* wie eine Stadt, die vom Feinde eingeschlossen und belagert gehalten wird, wie der Mesias auch Ps. 40, 13.

C

fla.

\* Quamuis ER. SCHMIDIVS not. ad N. T. f. 352. malit vocem περιλυτος deducere ex particula περι, quae poëtis visitata est, & admodum abundanter significat, vt Odyss. β. 88. ἢ τοι περι κέρδεα οἶδες, quae dolos excellenter nouit. In compositione autem vim intendendi habet, vt περιμαλῆς perpulcher, περιβαμβής pertimidus, sic & περιλητος valde tristis. Res ipsa eodem redit.

klagend eingeführet wird: Es haben mich Unglücke umgeben. \* Und zwar ging diese Traurigkeit bis an den Tod, d. i. sie war so groß, daß sie ihn zu ersticken, das Herz abzustossen, und also seinen Tod zu befördern mächtig gewesen wäre, wie von dem *Hiskia* stehet, *Esa. 38, 1.* Er war krank bis zum Tode, das ist, so gefährlich, daß der Tod darauf erfolgen sollte: 2) sie wird nicht eher aufhören, bis der Tod derselben ein Ende machet. \*\* In diesem Stück war also schon das Ganze. Alles, was Tod heißet, hat hier auf Christum losgedrungen. Denn an der Seele kan in einem Augenblick mehr geschehen, als kaum an dem Leibe in vielen Jahren nach und nach geschehen kan.

Er meldet ferner, was er von den Jüngern verlange. Bleibet hie, und wachet mit mir. Er verlanget nicht, daß sie mit ihm zittern und zagen, sondern nur, daß sie bey ihm bleiben und mit ihm wachen sollten; theils damit sie zeugen seiner Angst seyn könnten, theils damit sie sich selbst gegen die Versuchung, die auch ihnen bevor stund, rüsten und wasnen mögten, theils, damit ihre Ohnmacht offenbahret, und der Hochmuth ihrer natürlichen Kräfte bey diesem traurigen Schauspiel gebrochen würde. Hieraus laßt uns lernen:

Christus ist in seinem innerlichen Seelen Leiden als die Person anzusehen, welche die Sünde der Welt, und den Zorn Gottes an unsrer statt trägt. Das ist die Haupt-Lehre bey dieser erschrecklichen Handlung, ohne welche alle mystische und moralische Speculationen, die man dabey anstellen könnte, nichts helfen werden. Hier gehören demnach

Au

\* *πρὸς τὸν θάνατον* *hæc* *hæc* *Conf.*  
LXX. Pl. XLII, 5. & XLIII, 5.

\*\* *Breviter* *vsque* *ad* *mor-*  
tem *tum* *inten* *sue,* *tum* *ext* *en* *sue.*

Augen her, die durch den heiligen Geist erleuchtet sind, Christum in seiner Traurigkeit anzusehen als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde tragt, Joh. 1, 29. Esa. 53, 4. Andre Märtyrer gingen so freudig zu ihrem Tode, ja man sahe sie zum Schwert, Feuer und andern Plagen, als zur Hochzeit eilen. Warum entstehet hier ein solch trauren und zittern? Ist der Herzog aller Märtyrer verzagter und weicher, als sie? Fürchtet er sich vor der bevorstehenden Geißelung, Schmach und Tode? Das sey ferne. Seine Furcht entstehet aus ganz andern Ursachen. Er mußte einen Tod leiden, der noch den Stachel hatte, da jener ihr Tod bereits den Stachel in Christo verlohren. Gott stellet ihn vor sein Gericht, und ließ ihn seinen Zorn fühlen, der bis in die unterste Hölle brennet. Da ein Ubelthäter, wenn er zum zeitlichen Tod verurtheilet wird, oft nicht weiß, wo er vor Furcht bleiben soll: so bedencke man, was vor eine Furcht und Bangigkeit die heilige Seele Christi müssen erfüllet haben, als ihr der ewige Tod an statt aller Menschen nicht nur zuerkannt, sondern auch aufs allerempfindlichste auferleget worden. Sie hatte iezo nichts anders vor sich, als das erschreckliche Gericht Gottes, und das gränliche Bild der Sünden der ganzen Welt. Wie kan eine einige Sünde, wenn sie auf das Gewissen fällt, einen Menschen ängstigen, und ihm die Welt zu enge machen? Und wenn einem frommen Gemüth vor die Sünden, die in einem Jahr in einer grossen Stadt begangen werden, lebendig solten vor die Augen gestellet werden, was solte vor Betrübnis darüber entstehhen. Hier aber hat Jesus im Licht seiner Allwissenheit die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts gegenwärtig. O was vor Betrübnis

wird ihm solche verursacht haben! Dieses ist nun anzuwenden

1) Zur Beförderung einer heilsamen Reue und Bekümmerniß. Ach siehe, armer Mensch, du begehest die Sünde mit Lust, und der Sohn Gottes muß sie mit solcher unbegreiflichen Angst büßen. Du findest ein Paradies darinnen; er aber den offenen Rachen der Hölle. Ist dir nicht leid, daß du deinem Schöpfer solch Zittern und Zagen verursacht hast? Wenn eine ungemeine Execution an einem Missethäter verübet wird, so schliesset man daraus, daß der Mensch eine grausame That müsse verübet haben, gegen welchen die Obrigkeit einen schrecklichen Haß trage. Nun hat der Herr nicht um eigner, sondern um unsrer Sünde willen gelitten. So schliesse demnach aus der Grösse seiner Traurigkeit, wie abscheulich die Sünde seyn müsse, welche den gerechten Gott gegen seinen Sohn zu solcher schweren Strafe gereizet. Was du ihn hier austehen siehest, das hättest du leiden sollen. Diese Angst und Traurigkeit hätte dich in Ewigkeit sollen drücken. Und in der That wartet noch alles dieses Leiden in der finstern und bangen Ewigkeit auf alle diejenigen, welche sich der Frucht seines Leidens durch Buß und Glauben nicht theilhaftig machen. Darum höre auf, o Sünder, zu sammeln an dem Schatz des Zorns, mit welchem ein unendlich beleidigter Gott deine Gebeine zermalmen, und dich ohne Aufhören ängstigen wird, wo du dich durch diese Todes-Angst seines Sohnes zu keiner Reue und Buße bewegen lässest. Es ist ferner anzuwenden

2) Zur Beförderung eines wahren Glaubens. Siehe, o Seele, die du einen herzlichen Haß gegen die Sünde hast, hier liegt deine Sünde auf den

Schul-

Schultern des Lammes Gottes. Sie ist mit eingewickelt in das Bündel, das ihn drückt. Sie hat nun kein Recht mehr an dir, fürchte dich nicht, du sollst nicht noch einmal dafür büßen. GOTT ist nicht ungerecht, daß er eine Schuld, die sein Sohn mit seiner Angst und Traurigkeit bezahlet, noch einmal von dir fordern sollte. Erkenne nur in diesem Spiegel dein Ubel, erkenne, daß du Christo diese Traurigkeit verursachet; aber erkenne auch, daß er dir dadurch ein kostbar Freuden-Del erworben. Durch seine unermessliche Traurigkeit hat er dir eine gleichmäßige und folglich auch unermessliche Freude verdient. Wie du nicht Ursach gehabt hättest, einen Augenblick frölich zu seyn in Zeit und Ewigkeit, wenn Christus dieses nicht für dich ausgestanden hätte: so hast du nun hingegen nicht Ursach, auch mitten im Creuz einen Augenblick betrübt zu seyn, wenn du wahrhaftig im Glauben und in der Gnade Gottes stehest. Es ist ferner zu gebrauchen

3) Zur Beförderung einer herzlichen Liebe gegen den Herrn Jesum. Ach wer wolte den nicht lieben, der aus einem freywilligen Triebe seiner allerhöchsten Liebe eine so grosse Traurigkeit und Angst um unsert willen übernommen. Wenn eine hohe Person unsertwegen nur ein Jahr wäre in steter Angst und Schrecken gewesen, würden wir nicht auf alle nur ersinnliche Weise unsre Dankbarkeit dafür zu bezeugen suchen? Was wäre aber solche Angst gegen diejenige, welche die gesegnete Menschheit Christi für uns Glende ausgestanden? Je schmerzlicher seine Liebe gegen uns gewesen, je brünstiger und williger zu allen Arten der Schmerzen soll unsere Liebe gegen ihn seyn. Es soll endlich dienen

4) Zu einem Kräftigen Trost in schweren Anfechtungen und Aengsten. Fasse, o angefochtene Seele, ein gutes Vertrauen zu deinem barmherzigen Hohenpriester, der deine Noth und Betrübniß aus der Erfahrung kennet, und weil er deine Krankheit selbst empfunden, nicht nur Geduld mit dir zu haben, sondern dir auch zu helfen weiß. Bey deiner Traurigkeit und Furcht vor Gottes Gerichte läuft viel sündliches mit unter; er aber hat seine unaussprechliche Angst ohne Murren, Ungeduld, und andre böse Bewegungen, ertragen, und durch diese seine unschuldige und unbefleckte Traurigkeit die Flecken deiner Traurigkeit zugedecket, daß sie dir vor dem göttlichen Gericht nicht sollen zugerechnet werden. So wickle dich dann unter deiner Seelen-Angst in die Todes-Angst deines Mittlers ein, und sey gewiß, daß, so wahrhaftig er nicht darinnen versunken, sondern aus der Angst und Gericht gerissen worden; so wahrhaftig auch du dein Haupt wieder empor heben, und auf seiner Traurigkeit, als einer sichern Brücke, zu dem Genuß der ewigen Freude übergehen werdest.

### Gebet.

So sey dir dann Lob und Dank gesagt, allertheuerster Heyland, für deine Traurigkeit, und für dein Zittern und Zagen, darein sich deine mit der Gottheit persönlich vereinigte Seele aus freywilliger Liebe versencken lassen. Du bist die Kraft des Allerhöchsten, und hast dich demnach einzig uns zu gut gefürchtet. Durch die Entziehung deines Angesichtes werden alle Creaturen erschreckt, und du wirst um deiner Creaturen willen voller Schrecken, damit sie sich nicht ewig fürchten müßten. In deiner Kraft hast du sie geschaffen, aber in deiner Ohnmacht und Schrecken

muß

mußt du sie wieder erwerben. Deine Kraft hat uns auf die Welt gesetzt, deine Ohnmacht aber befördert uns in den Himmel. O so laß uns denn die Früchte deiner Angst und Traurigkeit wie in unserm ganzen Leben, also auch besonders in der letzten Todes-Stunde genießen, daß wir alsdenn ohne Furcht und Grauen durch das finstre Thal wandeln mögen, welches durch seine gesegnete Füße geheiligt worden. Thue es um deiner Liebe willen, Amen.

### Die IV. Betrachtung.

Die Zubereitung des traurigen Heylandes zum Gebet.

Matth. 36, 39. Marc. 14, 35. 36. Luc. 22, 41.

Und er ging ein wenig fürbaß, und riß sich von ihnen bey einem Steinwurf, und kniete, und fiel nieder auf sein Angesicht auf die Erden, und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber ginge.

Hier wird die Zubereitung des traurigen Heylandes zum Gebet beschrieben, und zwar I. die Geberden, die er dabey gebrauchet. II. Des Gebetes Inhalt.

#### I.

Was die Geberden des betenden und kämpfenden Heylandes anbetrifft, so kömmt dabey vor

1) Die Absonderung von seinen Jüngern. Davon heist es: Er ging ein wenig voraus. Im Anfang befand er sich mit unter seinen eilf Jüngern; aus diesen sonderte er hernach drey heraus, und nahm dieselben etwas näher zu sich, da er die übrigen etwas weiter zurück gelassen. Diesen dreyen

entdeckte er die unaussprechliche Angst und Traurigkeit seiner Seele: und da dieses geschehen, so ließ er auch diese zurück, und begab sich noch weiter in den Garten hinein, doch Anfangs nur ein wenig, so daß sie mit ihrem Gesicht ihn noch wohl erkennen, und bey hellem Mondschein sehen konten, was mit ihm vorging. Bald aber heißt es: er riß sich von ihnen bey einem Steinwurf, das ist, auf eine solche Weiße, als man etwa mit einen Stein werfen kan. Hiermit wird noch eine weitere Entfernung angezeigt, welche er vornahm, theils zu verhüten, daß sich die Jünger an seiner grossen Furcht und Angst nicht ärgern mögten, theils damit er sein Herz desto freyer vor seinem himmlischen Vater ausschütten konte. Daß aber im Griechischen diese Entfernung ausgedrückt wird mit dem Wort er ward von ihnen gezogen, oder weggerissen, \* damit wird uns die Sache recht lebendig vorgestellt: wie er nemlich von einer starcken Angst ergriffen, überwältiget, und gleichsam fortgestossen worden, wie man einen Stein einige Schritte vor sich hinwirft. Diese Absonderung erforderte der iltige Zustand Christi, da der allein mit seinem himmlischen Vater zu thun hatte. Der höchste Richter und der höchste Sünder oder Beklagte, der aller Welt Missethat sich auflegen lassen, hatten ist mit einander zu handeln. Da musten auch seine vertrauesten Freunde zurück bleiben; denn in dieser höchsten Sache konte ihm keine Creatur beystehen.

2) Das Niederknien. Im Luca heißt: er setzte seine Knie hin, \*\* legte sie gleichsam zum Grunde, als einen Altar, darauf er sich selbst seinem Vater aufopferte. Ach wenn die Majestät Gottes in ihrer

\* ἀποσπάσθη ἀπ' αὐτῶν. \*\* Ἰαὶς τὰ γόνατα.

ihrer Gerechtigkeit sich zeigt, so müssen sich alle Knie beugen. Man findet wol auch von andern heiligen Personen in der Schrift aufgezeichnet, daß sie ihr Gebet kniend verrichtet, als von Salomo 2 Chron. 6, 13. Esra c. 9, 5. Paulo Act. 20, 36. Aber was ist ihr Kniebeugen gegen diesen: Salomo war ein König, Esra ein Priester, Paulus ein Prophet oder Lehrer. Hier aber ist eine Person, die zugleich König, Priester und Prophet ist. Jene waren Staub und Asche, und es war ihrer Ehre nicht zu nahe, in den Staub nieder zu knien; hier aber ist der Herr vom Himmel, der Esa. 45, 23. geschworen, mir sollen sich alle Knie beugen. Hier kniet derjenige, vor welchem Salomo, Esra und Paulus nieder gekniet.

3) Das Niederfallen auf das Angesicht. Und fiel nieder auf sein Angesicht auf die Erden. Ach was ist das vor ein Anblick! Des ewigen Vaters einiges Kind ist man in dem Staube sind. Das Brod, das vom Himmel kommen ist, und der Welt das Leben gibt, liegt auf der Erden. Das ist eine Positur, die denen Creaturen zukommt. Da David 2 Sam. 12, 16. Gott ersuchte um das Leben seines Kindes, so lag er die Nacht über auf der Erden. Daß aber hier der Sohn und Herr Davids mit seinem Angesicht auf der Erden liegt, das hat weit etwas mehrers auf sich. Christus pflegte sonst, wenn er betete, seine Augen aufzuheben gen Himmel, Marc. 7, 34. Joh. II, 41. c. 17, 1. Hier aber wirft er sich vor seinem Vater nieder, gleichsam nicht als ein Sohn, sondern als ein Knecht. Hier pranget er nicht damit, daß er Gott gleich sey, sondern wird an Geberden wie ein anderer Mensch erfunden. In diesem Niederfallen geschieht eine Aufopferung aller seiner Glieder. Da muß sich freylich das Gericht

zerschlagen, wenn der Angeklagte sich also demüthiget. Da heißt's: In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben, Apostelg. 8, 33. Aus diesen äußerlichen Geberden des betenden Heylandes ist folgendes zu lernen,

I. Die durch Christum geschehene Auslösung des menschlichen Geschlechts hat durch solche Umstände gehen müssen, die denen ganz entgegen waren, durch welche unser Fall gegangen ist. Der Fall geschähe durch die allerschönödeste Erhebung, da sich der Mensch nicht mehr wolte seinem Schöpfer unterwerfen, noch in unschuldigem Gehorsam von ihm dependiren; sondern gleichsam über alle Himmel hinweg steigen, und, wo es möglich gewesen, den Gott, vor welchem alle Engel auf ihr Angesicht fallen, von seinem Thron stürzen, und sich an dessen statt darauf setzen. Bey Begehung der Schuld ging also alles in die Höhe; hingegen bey Veröhnung der Schuld geht alles in die Tiefe. So oft demnach ein hochmüthiger Gedanke in uns aufsteigen will, so lasset uns an den erniedrigten Jesum gedencken, der mit seinem ganzen Körper auf der Erden liegt, und sich als ein Wurm vor der göttlichen Justiz krümmet und windet.

II. Die innerliche Ehrerbietigkeit, die man in dem Gebet Gott zu erweisen schuldig ist, muß auch äußerlich durch demüthige Geberden an den Tag geleyet werden. Hier liegt der Sohn Gottes auf seinen Knien, da er über unsrer Sache mit seinem Vater tractiret: warum sind denn unsre Knie so starr und steif, daß sie sich vor der höchsten Majestät nicht beugen wollen, wenn wir in unsrer eigenen Sache mit Gott zu handeln haben? Es bestehet freylich darinnen nicht das Hauptwerk des Gebets;

Gebets; allein wo wahre Demuth und Ehrfurcht vor Gott im Herzen ist, da wird sichs gewiß auch im äußerlichen beweisen, da wird man nicht so frech vor Gott hintreten, noch ein solch freyes und rohes Wesen von sich blicken lassen, wie viele Menschen, insonderheit gelehrte und vornehme Personen zu thun pflegen, die sich recht des Gebets schämen, und allerley unanständige Dinge unter demselben vornehmen. Ach meynen wir nicht, daß das unschuldige Lämmlein Gottes mit diesen seinen demüthigen Geberden, für die frechen Geberden der Menschen, die sie im Gebet zum Spott Gottes sehen lassen, habe büßen müssen.

III. In schweren innerlichen Anfechtungen thut man zwar wohl, wenn man sein Herz andern Hindern Gottes offenbahret; allein wenn solches geschehen, muß man sich durchs Gebet wiederum zu dem wenden, von welchem allein die Hülfe kommen muß. Kinder Gottes können etwa einer angefochtenen Seele wohl einen guten Rath theilen, zumal wenn sie auch in dergleichen Versuchungen geübet sind; aber sie können doch die Kraft nicht darreichen, die Versuchung zu überwinden. Wie man demnach die Einsamkeit vorher verlassen, und mit andern geübten Christen über seinen Seelen Zustand gesprochen; so muß man sich hernach wieder retiriren, sich mit Christo gleichsam einen Steinwurf weit von allen Hindernissen losreißen, und so nahe an das Herz Gottes zu dringen suchen, bis man von den Steinen des Versuchers und der irdischen Gedanken nicht mehr getrossen werden kan.

IV. Man kan in der Nachfolge Christi in solche Umstände kommen, da man sich von allen Men-

Menschen losreissen muß, und bey keiner Creatur Zulfe und Trost mehr finden kan. So ging es hier Christo, dem Haupt und Herzog der leidenden Kirche. Hier traf ein, was er Joh. 16, 32. vorher gesagt: Siehe, es kommt die Stunde, daß ihr mich allein lasset. Auf dem Berge der Verklärung ward endlich Jesus allein gesehen, Luc. 9, 36. Moses und Elias waren verschwunden, nachdem sie mit ihm geredet von dem Ausgange, den er zu Jerusalem erfüllen sollte. Das war schon ein Vorspiel, wie er in seinem Leiden von allem menschlichen Trost würde entblößet stehen. So kan es nun auch in der Nachfolge Christi zuweilen geschehen, daß man nach und nach sich auch von seinen besten Freunden losreissen muß; wie Christus sich erst von den eiffen, hernach auch von den dreyen abgefondert, und allein gehet, zu beten. Aber da muß es heissen aus Joh. 16, 32. Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir, mit welchem man in solchen einsamen Stunden desto vertrauter umgehen muß.

## II.

Was den Inhalt des Gebets betrifft, so heist es davon: Er betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber gienge.

Er betete. Diß Wort wird in dieser Historie so oft wiederhohlet, nicht anders, als wenn die Evangelisten es recht mit einander abgeredet hätten, uns keinen Frieden zu lassen, bis wir diß Beten des HERRN Jesu merckten. Je mehr also die Angst auf ihn hinein drunge, je mehr betete er sich heran zu seinem Vater, und demüthigte sich also vor dem allerheiligsten Gerichte Gottes gegen alle Anforderungen des Feindes. Hier stehet das Anbeten auf der höchsten Spitze. Ohne diese Anbetung des Mittlerers würde  
GOTT

GOTT in Ewigkeit kein Gebet von den Sündern angenommen haben. Da unser Heyland bey dem Anfang seines Lehr-Amtes vom Teufel versucht wurde, so war dieses der letzte und unverschämteste Angriff: Dis alles will ich dir geben, so du niederfallest, und mich anbetest. Da aber Christus den frechen Feind abgewiesen mit den Worten: Du solst GOTT deinen HERRN anbeten; so musste zwar der Versucher von ihm weichen, aber, wie Lucas cap. 4, 14. sehr merckwürdig hinzu thut, auf eine Zeitlang. Hier kommt er nun wieder in der fünfften Stunde der Versuchung, und wird ohne Zweifel diese Anfechtung nach seiner unverschämten Art wiederholen haben. Aber Christus bleibt auch hier seinem Vater treu, und betet nicht den Satan, sondern GOTT an, daher auch hernach ein Engel herbey kommt, ihn zu stärken; gleichwie nach jener Versuchung die Engel herbey traten, ihm zu dienen. Welche Harmonie der Versuchungen Christi wohl einer weitern Betrachtung würdig ist.

Was war aber eigentlich der Inhalt seines Gebets? Er betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüberginge. Er nennet das Leiden, das ihm bestimmet war, und dessen Vorkost er allbereit schmeckte, eine Stunde, wie Joh. 12, 27. c. 13, 1. Chmals hieß es Joh. 7, 30. seine Stunde war noch nicht kommen; nun aber war sie da, wie er selbst in seinem Hohenpriesterlichen Gebet Joh. 17, 1. gestanden: Vater, die Stunde ist kommen. Das war freylich eine merckwürdige Stunde, die in dem ewigen Rath Gottes zu dem Leiden des Sohnes auszuersuchen war, eine Stunde oder Zeit, darauf der Geist in den Propheten schon längst gedeutet 1 Petr. 1, 11. eine Stunde, die Christus in seinem ganzen Leben vor

vor Augen gehabt, und sie erwartet, wie ein Weib die Stunde ihrer Geburts-Schmerzen erwartet. In dieser Benennung ist zugleich begriffen der ganze Strom aller Leiden, der in dieser Stunde seine zarte Menschheit überschwebmen sollte, alle Angst, Traurigkeit, Schmach, Schmerzen und Tod. Ins besondere aber wird hier die gegenwärtige Stunde seiner innerlichen grossen Seelen-Angst verstanden, da die Fluthen des Zornes Gottes über ihm zusammen schlugen, da er vor göttlichem Gericht stand als der größte Ubelthäter, mit den ungeheuren Schulden der ganzen Welt beladen.

Von dieser Stunde bitter er, daß sie vorübergehe. Die Begierde, vom Leiden befreuet zu seyn, oder doch eine Erleichterung darinnen zu haben, ist zwar an sich ein natürlicher und unschuldiger Affect, weil der Stand des Leidens ein fremdes Werk ist, dazu die menschliche Natur im Anfang nicht geschaffen worden; allein bey uns kan er leicht sündlich werden, weil wir den Zunder der Erbsünde in uns tragen. Bey Christo aber bleibt er lauter und unvermischt, indem derselbe nichts schuldig war zu leiden, ohne aus einem freywilligen Bündnis; auch keine Sünde an sich hatte. Es hat ihm aber unse Noth wahrhaftig zugesetzt, und er hat die Last dergestalt gefühlet, daß er versuchet, ob er auf rechtmäßige Weise eine Linderung erhalten könnte. Also sucht er wol nicht eigentlich dieses bey seinem Vater, daß er des gesamtten Leidens überhoben seyn mögte, wie es insgemein pfleget erklärt zu werden; sondern er will sich nur in der gegenwärtigen Stunde der grossen innerlichen Angst eine Linderung und Verkürzung der Quaal und Furcht auebitten, die er fühlte, und die auch selbst den Jüngern, die das Ge-

Geheimnis nicht verstanden, hätte ärgerlich seyn mögen.

Doch thut er hinzu: Wenn es möglich ist, das ist, wenn es ohne Verletzung der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, und ohne Aufhebung der einmal gemachten Ordnung geschehen kan. Das war also der Inhalt des Gebets Christi, davon in der folgenden Betrachtung mit mehrern wird zu handeln seyn. Unter dessen haben wir folgendes hieraus zu lernen.

I. Das mündliche Gebet ist eine Sache, die im Christenthum keines weges zu verabsäumen oder gering zu schätzen ist. Leute, die mit ihrer Vernunft über das Christenthum herfahren, sagen: man müsse allezeit beten, und es schmecket nach Aberglauben, wenn man meyne, daß man der Worte dazu vonnöthen habe, oder eine gewisse Zeit dazu aussetzen verbunden sey. Aber gewiß das Exempel Christi widerleget alle diese eiteln Ausflüchte. Zum Gebet wird eine Absonderung und Sammlung erfordert, weil die Sinnen unter vieler Arbeit und Geschäften allzugleich zerstreuet werden. Es ist gut und nöthig, allezeit sein Herz zu Gott erheben, und vor seinen Augen zu wandeln; aber das hebt das mündliche Gebet nicht auf; \* sonst wird man bey dessen Unterlassung bald mercken, wie man nach und nach fremde mit Gott werde.

II. Das Christenthum bestehet nicht in einer stoischen Unempfindlichkeit, sondern in einer demüthigen Unterwerfung und Ergebung in den Willen Gottes, bey dem Gefühl der Last. Die Welt will immer, daß die Christen unempfindliche Leute seyn sollen. Aber hier sichtet man an dem allerhöch.

\* Vide verba LUTHERI supra allegata, p. 24.

höchsten Exempel, wie alle Trübsal, wenn sie da ist, uns nicht Freude zu seyn düncke. Siehet denn die Welt dieses, so lästert sie auf der andern Seite, und spricht: Ich dachte, die Christen wären solche grosse Helden; ich sehe aber wohl, daß sie unter den Leiden ebenso wol winseln und kläglich thun, als andere Leute. Ach die gegenwärtige Last drücket freylich, man muß aber seine Seele darunter in Geduld fassen.

### Gebet.

Dank sey dir, allertheuerster Heyland, da du unsere Last wahrhaftig fühlen, und also versucht werden wollen in allen Stücken, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Dank sey dir für deine tiefe Demüthigung im Gebet, dadurch du unsern Hochmuth gebüßet, und uns ein Exempel der Nachfolge hinterlassen. Habe acht auf uns in der Stunde der Versuchung, und laß uns in derselben gleichsals die Waffen des Gebets zur Hand nehmen, und durch deine Kraft in allen weit überwinden, um deiner Überwindung willen, Amen.

### Die V. Betrachtung.

Das Gebet des traurigen Jesu.

Matth. 26, 39. Marc. 14, 36. Luc. 22, 42.

Und er sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich. Ist's möglich, so überhebe mich dieses Kelchs. Doch nicht was ich will, sondern was du willst.

Dies sind die Gebets-Worte des traurigen und kämpfenden Jesu, darinnen I. die Anrede, II. der Vortrag selbst andächtig zu erwegen ist.

I.

Die geschehene Anrede beschreiben die Evangelisten

sten in einer doppelten Sprache, in der Chaldäischen und Griechischen, Abba, mein Vater. Was die Chaldäische Benennung betrifft, so ist davon zu merken,

2) Daß das Wort Abba in den Chaldäischen Uebersetzungen des alten Testaments niemals anders gebraucht werde, als von einem rechten und natürlichen Vater.\*

3) Daß es insonderheit von Kindern gebraucht wurde, wenn sie ihren Vater lieblosen wolten; wie denn auch selbst in dem Laut des Wortes etwas angenehmes und spielendes versteckt zu seyn scheint: \*\* welcher Affect der Liebe und Vertraulichkeit durch Hinzusetzung des Griechischen Wortes Vater noch mehr vergrößert wird. Dieses Abba war längst von dem Isaac, als einem Vorbilde Christi, gleichsam zum Voraus schon abgesungen worden, da er von seinem Vater sollte aufgeopfert werden, 1 B. Mos. 22, 7. \*\*\*. Hier aber wird es von dem Gegenbilde Isaacs widerholet, welcher durch die Verdoppelung des Vater Namens sein kindliches Hertz ge-

D  
gen

\* Sic IO. LICHTFOOT *hor. tal. mud. in Marc. XIV. 16.* Vox אבא patrem quidem naturalem denotat, ac simul patrem etiam civilem, seniozem, dominum, doctorem, magistratum; verum vox אבא patrem solum naturalem, immo denotat Pater meus, vt Gen XXII, 7. c. XXVII, 34. c. XLVIII. 18. Esa. VIII, 4. Sic Christus hoc in loco, vt cumque sub agone infando, et circumseptus vndique angribus, et providentia admodum nubila,

tamen Deum agnoscit, inuocat, inuenit. אבא patrem suum sensu suauissimo.

\*\* Lutherus in der Kirchens Postill: Das Syrische Wort Abba ist das Rufen, wie ein junges Kindlein, so der Erbe ist, aus einfältiger kindlicher Zussicht mit seinem Vater lasset, und ihm rufer: Ab, Ab. Dem es ist das leichteste Wort, so ein Kind kan reden lernen.

\*\*\* Hebr. אבא אבא. Targ. אבא אבא.

gen Gott an den Tag leget. Denn ob er wol den Zorn Gottes ihm tragen und fühlen mußte, so dringet er doch durch das finstere Gewölcke hindurch, und nennet ihn seinen Vater, und zwar in einem viel höhern Verstande, als ein Mensch auf der ganzen Welt es ihm nachsagen kan; indem er nach der göttlichen Natur aus dem Wesen des Vaters durch die ewige Geburt gezeuget worden; nach der menschlichen Natur aber durch die Aufnahme in die Person des Wortes die Würde eines Sohnes Gottes bekommen. Hieraus lernen wir folgendes:

1. Unter allen Leiden das Vater-Hertz Gottes fest zu halten, ist eine Weisheit, die uns der Geist des leidenden Sohnes lehren muß. Christus hatte hier den Vater als einen Richter vor sich, er fühlte nichts von seiner Gnade, und sein freundliches Angesicht war ihm verborgen; nichts destoweniger blieb seine unschuldige Menschheit nicht nur von aller Verzweifelung entfernt, sondern warf auch den Anker ihrer Liebe und Hoffnung in das Vater-Hertz Gottes hinein. Was darinnen der Sohn vor eine Treue bewiesen habe, wird man alsdenn erst mit Verwunderung erkennen, wenn man die Exempel andrer Heiligen, die den Zorn Gottes geschmecket haben, dagegen hält. So spricht Hiob c. 10, 16. Wie ein ausgereckter Löwe jagest du mich, und handelst wiederum greulich mit mir. Und c. 30, 21. Du bist mir verwandelt in einen grausamen. Siehe auch Klagl. 2, 4. 5. c. 3, 9. 10. Ja es ist uns allen natürlich, daß wir Gott in der Angst, wenn wir seine schwere Hand fühlen, für einen Tyrannen halten. Diese schreckliche Gedanken, die wir von Gott in der Anfechtung haben, hat unser Mittler damit büßen und versöhnen müssen, daß er Gott mit-

mitten unter dem Gefühl seines Zorns mit seinem kindlichen Vertrauen ehret. Durch diesen Liebes-Tittel: Abba, mein Vater! hat er versöhnet und zudeckt die häßlichen Tittel, die wir dem lieben und getreuen GOTT in der Angst geben, da wir ihn einen Feind, einen Widersacher, einen Bär und einen Löwen nennen. Von denen nichts zu gedencken, die sich in ihrem fleischlichen Sinn die allerunanständigsten Begriffe von GOTT machen, Ps. 50, 21. Ja er hat nicht allein dadurch unsere Anfechtungs-Sünden gebüffet, sondern er hat uns auch durch sein süßes und unschuldiges Abba den Geist erworben, der auch in unsern Herzen rufet Abba, lieber Vater. Wie denn sehr herrlich und merkwürdig ist, daß die Seufzer der Gläubigen mit eben den Worten ausgedrückt werden, damit die Passions-Seufzer des Sohnes ausgedrückt sind, Gal. 4, 6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOTT gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreyet Abba, lieber Vater! Vergl. Röm. 8, 15. Dieses würde nimmermehr geschehen seyn, wenn nicht der Sohn seinen Vater durch dieses Abba so hoch geehret hätte, dafür wir ihm zum unendlichen Dank verbunden sind.

11. Christus hat in den Geburts-Schmerzen seines innerlichen Seelen-Leidens uns das Recht zu einer neuen Geburt erworben. Es ist gewis nicht vergeblich, daß Christus eben jezo unter seinem schmerzlichsten Seelen-Leiden den Vater-Namen so oft erschallen läffet: Denn izo war er in der rechten Geburts-Arbeit begriffen, darinnen er die verlohrenen Kinder Adams zu Kindern Gottes mit Schmerzen wieder gebähren, u. die verscherzte Kindschaft, als den Zweck der Schöpfung, uns wieder erwerben solt, Gal. 4, 4-5. Dis konnte aber nicht ohne vorhergegan-

gene Genugthuung geschehen, unter welcher versöh-  
nenden Genugthuung die schmerzliche Ausgebäh-  
rung zur Kindtschaft gerichtlicher Weise vorging. Da-  
her auch Esa. 53, 11. das Schuld-Opfer der Seele  
Christi als ein Saame zur Wiedergeburt angesehen  
wird. Dahin auch gehöret, wenn er Hebr. 5, 9. ge-  
nannt wird, ein Verursacher der Seligkeit, welche  
Verursachung so wohl gerichtlicher, als gebühren-  
der und wirkender Weise geschehen ist. So ist dem-  
nach der Zweck des gerichtlichen Leidens des Soh-  
nes, daß auch wir zu Kindern Gottes wieder kön-  
nen angenommen werden. Gal. 4, 5. Denn durch  
den Fall hat der Vater seine Kinder verlohren; die  
innerliche Seelen-Angst Christi, welche nun hier-  
durch mit Schmerzen wiedergeböhren werden. Da-  
hebt der Vater eine gläubige Seele, gleichsam aus  
den Wunden seines Sohnes, und spricht zu ihr: Du  
bist mein Kind, das ich auf meinen Schooß setzen  
will: und so bald das neugebohrne Kind aus seiner  
Mutter Leibe, aus den Wunden der ewigen Liebe  
hervor kommt, so schreyet schon der Geist, der gleich-  
sam das Amt einer Hebammen dabey vertritt, in und  
durch dasselbe: Abba, lieber Vater! nach Gal. 4,  
6. Selig ist, der dieses erfahren!

## II.

Nach der Anrede folgt nunmehr der Vortrag  
selbst, welcher aus einem Vorsatz und Nachsatz  
bestehet.

Der Vorsatz heist: Es ist dir alles möglich.  
Ists möglich, so überhebe mich dieses Kelchs.  
Es setzt also der Herr Jesus eine gewisse Grund-  
Wahrheit voraus, daß nemlich Gott alles möglich

sey)

\* Eadem veritas in Compendiis sionem Christi esse causam me-  
theologicis sic exprimitur, pas- ritoriam nostrae regenerationis.

sey, welches auch die Schrift Ps. 115, 3. Luc. 1, 37. Ephes. 3, 20. und anderswo bezeuget. Doch giebt es Dinge, von welchen man gewisser massen sagen kan, daß sie dem allmächtigen Gott unmöglich sind, nemlich solche, die entweder gegen seine Natur und wesentliche Eigenschaften, oder gegen seinen ewigen Rathschluß streiten. Nach dem ersten ist es unmöglich, daß Gott lüge, oder seine Verheissungen breche Hebr. 6, 18. denn dieses würde gegen seine Wahrheit streiten. Und ist also dieses Unvermögen keinesweges als eine Unvollkommenheit anzusehen, indem er, wenn er dieses könnte, nicht mehr das vollkommene Wesen wäre. Gegen seinen ewigen Rathschluß aber würde es streiten, wenn er einen muthwilligen Verächter seiner Gnaden-Ordnung selig machen wolte, und also ist ihm auch dieses unmöglich.

Weil nun die Menschheit Christi in dem gegenwärtigen Stande der tiefsten Erniedrigung, da der empfindliche Einfluß des göttlichen Lichts auf eine Zeitlang gehenmet war, und sie demnach die Rathschlüsse Gottes nicht so deutlich erkante, ist nicht wußte, ob nicht der Vater auch davon einen Schluß möchte gemacht haben, wie lange das innerliche Gefühl seines Zornes in ihr wahren solte: so setzte er hinzu: wenn es möglich ist, wenn diese Bitte ohne Verletzung deiner wesentlichen Eigenschaften oder deines ewigen Rathschlusses geschehen kan, oder, wie es Lucas ausdrücket, wenn du wilt, wenn dein heiliger Wille und vorgefaßter Rathschluß solches zulasset.

Nachdem er diese Bedingung wohlbedächtig vorge-  
ausgesetzt, so drückt er den Inhalt seiner Bitte selbst  
aus mit den Worten: so gehe dieser Kelch von

mir, wie es Matthäus erzehlet; oder, wie es Marcus und Lucas ausdrücket, so nimm diesen Kelch von mir, welche Worte aus dem, was in der vorigen Betrachtung bereits erinnert worden, einiges Licht werden empfangen haben. Es sind dieses ausser Streit die schweresten und bedenklichsten Worte in dieser Historie, darinnen ein Wunder vor unsern Augen, und ein Schrecken vor unsern Herzen enthalten ist. Man hat aber bey deren Erklärung sich sonderlich vor zwey Stücken zu hüten, 1) daß man das Leiden Christi nicht verkleinere, und etwas von dessen Größe und Wahrheit hinwegnehme, 2) daß man der leidenden Person keine sündliche Unvollkommenheit zuschreibe. Denn wo auch die allerkleinste böse Begierde, und sündliche Neigung in Christo gewesen wäre, so hätte er selbst unter dem Gesetz und dessen Fluch gelegen, und hätte uns also nicht davon befreien können. Er mußte allerdings, wie Adam im Stande der Unschuld, ohne böse Lust seyn. Christus hat, (wie der seel. Lutherus \* hievon redet) seinen Vater geliebet aus allen Kräften; aber diese Schmerzen, weil sie über die Kräfte waren, zwangen die unschuldige schwache Natur, daß sie mußte erseufzen, erschreyen, schrecken und fliehen: gleich als wenn du einen Balken über seine Kräfte beschwerest; so muß er wegen Schwachheit seiner Natur krachen und brechen, nicht seines Fehls halben.

Da dieses voraus erinnert ist, so wollen wir die Worte selbst: Nimm diesen Kelch von mir, fürzlich erwegen. Das meiste kommt an auf den rechten Verstand des Wortes dieser Kelch. Nun ist

zwar

\* Im 2. Altenb. Theil, pag. 695.

zwar nicht zu leugnen, daß Christus überhaupt sein ganzes Leiden Matth. 20, 22. einen Kelch nennet,\* nach der gewöhnlichen Redens- Art der heiligen Schrift Esa. 51, 17. Jer. 25, 15. Ps. 75, 9. daher auch die meisten Ausleger in den Gedanken stehen, daß Christus hiermit sein ganzes bevorstehendes, auch äußerliches Leiden, Schmerzen, Kreuz und Tod von sich abbitten wollen; doch so, daß er sich alsobald wieder gefasset, und in dem göttlichen Willen beruhet. Allein 1) würden wir Christum auf solche Art weit geringer, als die Märtyrer machen, unter welchen keiner jemals die Hintwegnehmung seines Leidens von Gott begehret. 2) So hatte Christus bereits die vornehmsten Stücke seines äußerlichen Leidens seinen Jüngern vorher gesagt, Luc. 18, 22, 23. und also längst zu dessen Übernehmung sich völlig entschlossen. 3) So muß die Sache, die er hier bittet, so beschaffen seyn, daß er davon muthmassen konnte, daß sie möglich sey; die Überhebung aber alles auch äußerlichen Leidens war schlechterdings unmöglich, indem auf solche Art das ganze Werk der Versöhnung hätte unterbleiben müssen. 4) So mußes eine Bitte seyn, darinnen er erhöret worden ist, nach Hebr. 5, 7. welches man nicht sagen kan, wenn er überhaupt um Hintwegnehmung alles Leidens gebeten hätte. Welche Ursachen hoffentlich so beschaffen sind, daß sie wichtige Zweifel gegen die gemeine Erklärung machen können.

Es ist demnach wol vielmehr durch den Becher oder Kelch zu verstehen das gegenwärtige ängstliche Gefühl des Zornes Gottes, und die Entziehung des empfind-

D 4

\* Vide hac de re coniecturas GIL, in *obseru. sacris lib. III.*  
ven. SALOMONIS DEYLIN pag. 256.

empfindlichen Trostes und Beystandes, den sonst eine menschliche Natur von der göttlichen zu genießen hatte. Daher von allen Evangelisten hinzugesetzt wird, diesen Kelch. Alle übrige Leidens-Kelche wolte er gerne trincken, nach Joh. 18, 11. aber dieser Kelch, den er iso anfang zu kosten, darein die Bäche Belials, und die Hefen des Zorns und Fluches Gottes eingeschenkert waren, der hatte eine solche Bitterkeit, daß seiner zarten und unschuldigen Menschheit die Haut dafür schauerte.

Er ruft demnach, es gehe dieser Kelch von mir, mit welchen Worten er eigentlich um eine Verkürzung bittet, daß die grosse innerliche Todes-Angst bald vorüber gehe, daß das grausame Ungewitter des Zornes Gottes, das auf seine Seele stürmte, da sein Vater in einem Gezelt von schwarzen dicken Wolcken verborgen war, und seinen Donner ausließ mit Hagel und Blitzen, Ps. 18, 12. 14. sich bald verziehen und legen mögte. Es ziele also diß Wort auf den Ubergang. Denn damit gehet ein beklemmtes Gemüth um, wie es hinüber kommen wolle. In der Art und Weise aber schreibt er seinem Vater nichts vor. Daraus wir folgendes zu lernen haben.

1. Christus hat in allen Arten der Kämpfe ohne Sünde wollen versucht werden, damit er Mitleiden haben könnte, mit denen, die versucht werden, Hebr. 2. 17. 18. Diß kan einer angefochtenen Seele einen sichern Grund des Trostes geben. Wenn das Gemüth ins Gedränge kommt, so müssen die Augen unverrückt gerichtet werden auf das unschuldige Lämmlein Gottes, welches die Beklemmungen auch gefühlet; aber darinnen ein kindliches Vertrauen gegen seinen Vater behalten. Dein treuer Heyland! Er ließ die starcken Bewegungen des menschlichen

chen Willens zwar an sich anlaufen; stund aber da-  
bey unbeweglich wie eine Mauer. Nun weiß er Ge-  
duld zu haben mit ihren armen Gliedern, und ihnen  
in denen Versuchungen, darinnen er selbst geübet  
worden, kräftig beyzusehen.

II. Daß wir GOTT um eine Verkürzung und  
Linderung des Leidens bitten dürfen, das haben  
wir Christo und seinem heiligen Leiden zu dan-  
ken. GOTT kan uns niemals so viel zu leiden aufle-  
gen, daß wir nicht noch mehr verdienet hätten. Und  
da ohne dem zu unserm Leiden bald allerley Unge-  
duld und unlautre Bewegungen des Willens schla-  
gen, so hätten wir für uns kein Recht, GOTT um Lin-  
derung und Verkürzung der Angst zu bitten. Da-  
mit uns demnach solches Recht erworben würde, so  
musste eine unschuldige und heilige Person, die für  
sich kein Leiden verdienet hatte, hertreten, und die  
auf eine Abwendung des Leidens zielende Bewe-  
gungen ohne Sünde fühlen, damit uns solche verge-  
ben werden könnten, und wir die Freyheit erhielten,  
auch um eine GOTT gefällige Linderung des Creuzes  
zu bitten. Diese Gnade, welche angefochtene See-  
len allein hochzuschätzen wissen, haben wir unserm  
theuren Heylande zu danken. Bis daher gehet  
der Vorsatz in dem Gebet Christi.

Der Nachsatz in demselben heist: Doch nicht  
was ich will, sondern was du willst. Der Wille  
des Vaters und der Wille Jesu Christi ist zwar von  
einander unterschieden, aber keinesweges einander  
entgegen; wie auch in Christo selbst der Wille der  
beyden Naturen unterschieden ist, doch so, daß der  
menschliche Wille in einer heiligen Unterthänigkeit  
unter dem göttlichen stehet. Dieser menschliche  
Wille, der die Last des Leidens und Jornes GOTTES  
wahr.

wahrhaftig gefühlet, wird hier allerdings wahrhaftig unterworfen. Und will demnach Christus so viel sagen: Der Wille meiner menschlichen Natur hat freylich einige unschuldige Widrigkeit gegen das Leiden; gleichwie auch selbst Adam vor dem Fall würde gehabt haben; weil der Leidens-Stand ein fremdes Werk ist, dazu der Mensch anfänglich nicht geschaffen worden. Insonderheit drücket mich iezo das Gefühl deines Zorns so hart, daß ich, wo es mit deinem Willen übereinkäme, gerne bald aus diesem Schweiß und Angst-Bade erlöset seyn wolte. Wo aber dein richterlicher und väterlicher Wille mit sich bringet, daß ich auch diese Art des Leidens noch länger ausstehen, und diesen bitteren Kelch bis auf den letzten Tropfen austrinken soll, so unterwerfe ich von Herzen gern meinen menschlichen Willen deinem Ausspruch, und verlange nichts anders, als daß dein Wille geschehe.

Dieses gibt demnach der ganzen Sache den Ausschlag. Hier wird die dritte Bitte des Vater Unsers recht einbalsamiret und geweyhet von den hohenpriesterlichen Lippen unsers Mittlers. Er wolte nicht, daß ihn der Vater nach dem gegenwärtigen Stande der Angst und Schmerzen beurtheilen solte; sondern nach seinem Herzen, darinnen das Gesetz des Vaters geschrieben stund, Ps. 40, 9. Der menschliche heilige Wille Christi bewegte sich freylich in dem Vorsatz der Rede mit Zittern hin und wieder, wie das Zinglein in der Wage; in dem Nachsatz aber stehet er endlich stille in dem Willen des Vaters. Hier ist der höchste Gipfel des Gehorsams an der Person des Sohnes, Hebr. 5, 8. Er stund iezo auf unsrer Wurzel, und mußte unsre Noth wahrhaftig fühlen, doch ohne einige Ungeduld und böse Bewegungen,

die bey uns in solchen Umständen nicht aussenbleiben. Denn unser Herz ist wie ein Gefäß voll Wasser, auf dessen Boden lauter Koth und Unreinigkeit lieget, welche bald in die Höhe steigt, wenn es bewegt wird. Also weil die Unreinigkeit der Erb-Sünde in unsern Herzen liegt, so darf nur eine geringe Gemüths-Bewegung kommen, so wird alles, was wir thun, verunreiniget. Allein mit der Seele Christi, die von keiner Sünde wuste, verhält sich, wie mit einem schönen und cristallinen Geschirr voll reinen Wassers. Man mag dasselbe schütteln und rütteln, wie man will, es wird nicht unrein noch trübe. So blieb der Wille Christi bey allen diesen heftigen Bewegungen lauter und unschuldig, und endlich siehet man ihn ohne einige Verzweifelung überwinden. Es ist keine gezwungene, sondern kindliche Unterwerfung, verknüpft mit einer zuversichtlichen Herannahung, dabey die Liebe gegen den Vater ungefränket bleibt. Sie ist folgendes zu lernen:

I. Die Unterwerfung des menschlichen Willens Christi unter den göttlichen, ist ein Haupt-Stück, wie seines Versöhn-Opfers, also auch des Exempels, das er uns zur Nachfolge gelassen hat. Christus ist in dieser Aufopferung seines heiligen Willens vornehmlich anzusehen als ein Versöhner, der unsrer Widerspenstigkeit gegen Gott und seinen Willen büßen müssen. Ach wie oft geschiehet es, wenn unser Wille und Gottes Wille einander begegnen, daß dieser zurück gesetzt, unsrer aber auf eine sündliche Weise vorgezogen wird. Ja auch Wiedergeborene fühlen noch in sich, insonderheit in dem Stande der Anfechtung, die Reliquien oder Ueberbleibsel von diesem so tief eingewurzelten Ubel, daß sie in ihrem Willen eine heimliche Flucht vor dem Ge-  
richt

richt Gottes verspühren.\* Da siehet man recht die Kraft der Erb-Sünde, welche sich in einer Feindschaft gegen Gott und seine Wege äussert. Aber eben dieses überzeuget uns auch von der Nothwendigkeit eines Versöhners, damit dieser heimliche Haß des richterlichen Willens Gottes, welcher allein himmlänglich wäre, uns zu verdammen, uns könne vergeben werden. Und diese Feindschaft gegen Gott wird nicht eher gebrochen, als unter der gläubigen Zueignung des Löse-Geldes Christi. Da wird das Gemüth aufgekläret, und lernet Gott mit andern Augen ansehen. Da lernet man nach dem Exempel Christi die dritte Bitte von Herzen beten: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

II. Auch die Kleinsten Schwachheiten muß man nicht lassen hingehen, sondern sie zu verbessern trachten. Es ist vorhin bereits gezeiget worden, wie heilig und unbeflekt das Verlangen des Herrn Jesu gewesen, der grossen Todes-Angst bald überhoben zu seyn; nichts destoweniger setzt er also bald an diese unschuldigen Bewegungen gleichsam das Messer der Beschneidung, und übergibt sich dem Willen seines himmlischen Vaters. Wie vielmehr sind wir hierzu verbunden, die wir den Zunder der Erb-Sünde in uns tragen, in welchen so leicht ein Funcke fallen kan, aus welchem ein grosses Feuer entstehet, wenn er nicht bald im Anfange ausgelöschet wird. Wer sündliche Schwachheiten nicht achtet, der wird den Bosheits-Sünden schwerlich entgehen.

Gebet.

\* *Egredie pii nostri confessiones in libris symboliis pag. 125. Terrores peccati & mortis non sunt tantum inanes cogitationes intellectu, sed etiam horribiles motus voluntatis, fugientis iudicium DEL.*

Gebet.

Nun, du theurester Heyland, du wohlversuchter und barmherziger Hoherpriester, dir sey Lob und Dank gesagt, daß du unsere Feindschaft gegen den Willen Gottes durch die heilige Aufopferung deines unschuldigen Willens büßen und versöhnen wollen. Du wollest dann auch, Kraft dieses deines Versöhn. Opfers, und durch die Regierung deines heiligen Geistes, unsern unartigen Willen in die rechte Ordnung bringen, darinnen er anfänglich geschaffen gewesen, daß es unsre Freude und Speise sey, den Willen deines Vaters zu vollenden, und unsern Willen denselben aufzuopfern, Amen.

Die VI. Betrachtung.

Die erste Besuchung der Jünger.

Matth. 26, 40. 41. Marc. 24, 37. 38.

Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: Simon, schläfest du? Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung falltet. Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

In diesen Worten wird die erste Besuchung der Jünger beschrieben, und zwar I. der Zustand der Besuchten. II. Die Anrede des Besuchenden.

I.

Der Zustand der Besuchten ist elend und erbärmlich genug. Es heißt: Er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend. Derjenige, der die Besuchung verrichtete, war der leidende und kämpfende

fende Jesus, der jetzt den Brand des Jorns Gottes in seinem Inwendigen fühlte, und unsre Sache vor dem Richterstuhl der höchsten Gerechtigkeit auszumachen habe; der aber unter aller Angst für seine armen Schaafe sorgte, daß sie nicht dem Versucher in die Hände gerathen mögten. Da er demnach sein Herz in den Schooß seines Vaters ausgeschüttet, und sich seinem Willen aufgeopfert hatte, so kommt er wieder zu seinen drey Jüngern, Petro, Jacobo und Johanne, von welchen er sich vorhin einen Steinwurf weit entfernet hatte, um zu sehen, was sie machten. Eben wie David, das besondere Vorbild Christi, da er den Streit mit den Goliath antreten sollte, erst ins Lager kam, seine Brüder zu besuchen, und sich nach ihrem Wohlstande zu erkundigen, 1 Sam. 17, 22.

Allein der Zustand, in welchem er seine Jünger antraf, war sehr schlecht, er fand sie schlafend. Es ging hier, wie mit den zehen Jungfrauen, Matth. 25, 5. da der Bräutigam verzog, wurden sie alle schlaffrig, und entschliefen. Es war freylich spät in die Nacht; daher ihnen aus Müdigkeit die Augen zufließen. Allein der Versucher hatte die Hand mit im Spiel; wie ihnen denn Christus zuvor gesagt, daß der Satan ihrer begehret habe, sie zu sichten, wie den Weizen. Wie nahe aber dieses dem lieben Heyland gegangen, daß sein Leiden auch seinen besten Freunden so wenig zu Herzen gehe, ist leicht zu erachten. Diß giebt uns folgende Betrachtungen an die Hand:

1. Es ist für eine besondere Wohlthat zu achten, wenn Gott durch seine Gnaden Heimfuchungen eine Seele aus ihrer geistlichen Sicherheit stöhret. Den lieben Jüngern war wol wenig damit gedienet, daß sie ihr Meister aus ihrer süßen

Ruhe stöhrete. Denn dem müden ist der Schlaf süsse, Pred. 5, 11. Gleichwol war es die höchste Wohlthat, die ihnen der Herr erweisen konnte. In welcher Bestürkung würden sie sich befinden haben, wenn sie im Schlaf von der Schaar der bewaffneten Soldaten wären überfallen worden. Auf gleiche Weise haben wir es für ein Zeichen einer zarten Liebe Christi gegen unsre Seelen zu erkennen, wenn er uns keine Freyheit verstattet, der Trägheit nachzuhängen, wenn er uns fleißig heimsüchet, wenn er durch die geheimen Bestrafungen seines Geistes uns in unsern Gewissen beunruhiget, und den Schlaf aus den Augen wischet, und uns aufjaget, wenn wir falsche Ruhesstätte suchen wollen. Ach wehe einer Seelen, welche der Geist Gottes nicht mehr bestrafet, die fühllos worden, der das Herz nicht mehr schläget, wenn sie etwas thut, das Jesu Christo misfällt. Das ist ein betrübtes Zeichen einer herannahenden Verstockung. O Herr Jesu, du Hüter Israels! laß nicht nach auf unsere Seelen ein beständig wachsame Auge zu haben!

II. Wir haben an dem Satan so einen listigen Feind, der sich aller unserer Umstände zu seinem Zweck zu bedienen weiß. Die Jünger waren iho müde und traurig, und es war schon spät in die Nacht. Wie listig bedienet sich der Satan in dieser Umstände, sie in Schlaf zu bringen? Ach er ist ein verschmitzter Vogelfsteller, und weiß iederzeit unsern Neigungen eine solche Lock-Speise vorzustreuen, von welcher er vermuthen kan, daß wir an derselben am ersten anbeissen werden. Mercket er, daß das Gemüth benebelt ist mit dicken Dünsten, die aus der Böllerey und Trunckenheit aufsteigen, so lauret er, u. zeigt ihm Gelegenheit, die Lüste des Fleisches ferner

zu büßen. Siehet er einen Menschen, der zum Zorn aufgebracht ist, so weiset er ihm bald Gelegenheit an, sein hitziges und wallendes Blut durch Ausübung eigener Rache zu kühlen, u. s. w. Wie nöthig haben wir demnach, alle Augenblick zu wachen, damit wir ihm nicht in sein Garn gerathen!

III. Die Schläfrigkeit und Trägheit im Christenthum ist gemeiniglich ein Vorbote eines schweren Falles. So ging es hier mit den armen Jüngern. Auf diesen Schlaf erfolgten hernach allerlei Sünden, da Petrus seinen Meister erst mit dem Schwerdt vertheidigte, hernach verleugnete; die übrigen Jünger aber alle flohen. Die geistliche Trägheit ist eine gefährliche Pest, ein süßes Gift, welches das Gemüth dergestalt sorglos machen kan, daß man seinem Fall mit verbundenen Augen entgegen gehet. Wenn wir demnach dergleichen bey uns spühren, so sollen wir recht von Herzen erschrecken, und denken, daß wir unsern Fuß bereits auf die Stufen gesetzt haben, welche uns in den Abgrund hinunter führen werden, wo wir ihn nicht bey Zeiten zurück ziehen.

IV. Kinder GOTTES fallen selten in eine schwere Sünde, da nicht besondere Gnaden, Heimsuchungen und Erweckungen ihrer Seele vorhergegangen. Wer in der Gnade steht und auf sein Herz acht giebt, wird das wol angemercket haben, daß der Satan dem Gemüth ernstlicher nachstelle, als wenn man eine besondere Gnade und ungemeyne Erweckung im Gebet oder in der Betrachtung des Wortes GOTTES genossen. Der Fall der Jünger war ietzt sehr nahe, aber vorher ging diese mehrmahl wiederholte Besüchung des HERRN JESU. Ehe Petrus Christum dreyimal verleugnete, so wurde er

von

von ihm vorher dreyimal besucht, aufgewecket und gewarnt. So muß der Mensch überzeuget werden, daß Gott nicht schuld sey an seinem Fall. Er gibt Gnade genug vorher, er bemühet sich genug die Seele zu verwahren. Wenn nun der Fall nichts desto weniger geschieht, so müssen wir ihm selbst das Zeugnis geben, daß er treu gewesen, und daß wir unsern Schaden nicht ihm, sondern uns selbst zuschreiben haben. Selig ist derjenige, der die Gnaden-Heimsuchungen Gottes, die vor der Versuchung vorhergehen, sich recht zu Nutze machet.

II.

Was die Anrede des besuchenden Heylandes betrifft, so ist dieselbe erst ins besondere an Petrum; dann auch überhaupt an die übrigen Jünger gerichtet.

Die besondere Anrede an Petrum lautet also: Simon schläfest du? Petrus hatte von allen übrigen Aposteln eine grosse Verwegenheit blicken lassen, und versprochen, mit Christo in den Tod zu gehen. Daher kehret sich der Herr Jesus vor allen andern zu ihm, und erinnert ihn, daß diese Trägheit gar nicht mit seiner Zusage übereinstimme, und daß er seinen übrigen Brüdern mit einem sehr schlechten Exempel vorgehe. Ach, will er sagen, armer Simon, wie will das ablaufen; Kanst du nicht etwas von deiner Ruhe um meinet willen abbrechen, wie wirst du geschickt seyn, dein Leben für mich zu lassen? Wenn du im geringen nicht treu bist, wie wirst du im größern treu seyn? Es ist aber merckwürdig, daß Christus in dieser Anrede nicht den Namen Petrus gebraucht, sondern Simon. Da er Matth. 16. in Ablegung des herrlichen Bekänntnisses von Christo sich als einen Felsen bewiesen, hatte ihm Christus den Namen

Namen Petrus oder Cephas beygelegt; igo da er eine Probe seiner Trägheit ablegt, und seiner fleischlichen Zärtlichkeit nachhänget, nennt er ihn bey seinem alten Namen Simon, um den Verweis hierdurch zu schärfen. Hieraus haben wir alsbald zu lernen:

I. Jemehe gute Verheissungen und Versicherungen man Christo gegeben, ihm treu zu seyn; desto empfindlichere Bestrafungen hat man zu erwarten, wenn man sich denenselben nicht gemäß bezeigt. Die Pfeile der Bestrafung Christi wurden zuörderst auf Petrum gerichtet, weil er die größten Versicherungen der Treue gegeben. Diese Weise beobachtet der Herr Jesus noch immer. Wer viel versprochen hat, von dem wird viel gefordert; wird es nun nicht gehalten, so sind die Vorwürfe und Bestrafungen des Gewissens desto empfindlicher. Nun laßt uns bedenken, wie viel Versicherungen unsers Gehorsams wir Christo schon in unserm Leben gegeben, von unsrer Taufe an bis hieher, in unsern Gebeten, in unsern Beichten, in unsern Krankheiten. und wie wenig wir davon erfüllet? Wo wollen wir vor Schaam und Wehmuth bleiben, wenn das Gewissen uns unsre Untreue unter die Augen stellen wird?

II. Wer in geringern Dingen keine Proben seiner Verleugnung ablegen kan, der wird es vielweniger in größern thun. Darauf führet hier Christus den schläfrigen Simon durch die Verweisung seines Schlags. Und das kan ein jeder versichert seyn. Wer zum Exempel nicht eine scheele Mine, nicht ein unsanftes Wort, nicht einen geringen Schimpf Namen um Christi willen vertragen kan, der wird schlecht bestehen, wenn er um der Wahrheit des Evan-

gelli willen seinen Kopf hergeben soll. Darum soll man sich fein in kleinern üben, damit einem das größere desto leichter ankomme.

II. Durch unsere Trägheit können wir uns mancher Vortheile in unserm Christenthum wieder berauben, welche wir bereits erhalten haben. Simon mußte ißt gleichsam auf eine Zeitlang den herrlichen Ehren-Namen eines Felsen über seiner Schläfrigkeit einbüßen. Darum heißt: Salt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Offenb. 2, 11. c. 16, 15.

Was ferner die allgemeine Anrede an alle gegenwärtige Jünger betrifft, so kommt darinnen vor

1) Ein Verweiß. Kömnet ihr denn nicht eine Stunden mit mir wachen? Zwar bey dem Marco stehet, daß Christus die Worte zu Petro gesprochen; allein es läßt sich solches leicht mit der Erzählung Matthäi vereinigen. Ohne Zweifel sahe er Petro dabey steif unter die Augen, redete aber alle übrigen Apostel an, und verwieß ihnen hiermit ihre Schläfrigkeit: So habt ihr denn nicht so viel Kraft gehabt, \*eine Stunde mit mir zu wachen? Ihr habt euch eine Kraft zugeeignet, mit mir zu sterben Matth. 26, 35. und nun habt ihr bewiesen, daß ihr nicht so viel Kraft habt, eine Stunde zu wachen. Bey euren Nezen habt ihr sonst ganze Nächte ohne Schlaf zubringen können, Luc. 5, 5. da ihr aber mit mir wachen sollet, so ist es euch nicht möglich. Dieser Verweiß wird dadurch geschärft, daß der HERR JESUS hinzu setzt, ihr habt nicht können ein einzig Stündlein wachen, und zwar mit mir, eurem Meister, dem ihr ißt in seiner grossen Angst treulich beizustehen durch so viel.

☩ 2

\* ἕως ἐκ ἰσθιας.

genossene Liebe und Wohlthaten verbunden seyn. Wenn sich ein Knecht aufs Polster hinlegen und schnarchen wolte, da sein Herr die ganze Nacht über in schweren Umständen munter und geschäftig wäre, würde ihm das nicht von jederman verübelt werden? Es ist aber in dieser Rede ferner enthalten

2) Eine Ermahnung mit ihren Beweg-Ursachen.

Die Ermahnung heist: Wachtet und betet. Wachtet, nemlich mit Herzen und Augen; betet mit Herzen und Munde. Eins muß das andere im Schwang und Übung erhalten. Durch das Wachen werden die Nachstellungen des Satans gemercket und vermieden; durch das Beten begeben wir uns unter die Flügel der Erbarmung Gottes. Durch das erstere wird die Gefahr entdeckt; durch das andere die Hülfe dagegen erlanget. Beyde Pflichten befiehlt also Christus seinen schläfrigen Jüngern an, als wolte er sagen: Das vorige soll euch vergeben seyn, machts doch nur ins künftige besser.

Dieser Ermahnung sind zwey Beweg-Ursachen begefüget.

Die erste ist hergenommen von der Grösse der Gefahr; daß ihr nicht in Versuchung falltet. Es stund ihnen eine große Versuchung bevor, Matth. 26, 31. eine Noth, darinnen sie von ihrer Treue gegen Christum eine Probe ablegen, und ihre Lection auffagen solten, die sie bisher in seiner Schule gelernt. Weil nun diese Versuchung immer näher heran rückte, so solten sie durch Wachen und Beten sich wehren, daß sie nicht im Zorn in der Versuchung, als in ein Gefängnis, hinein gesperrt würden. Denn das können wir nicht allezeit abbeten, daß nicht die

Ber-

Versuchung über uns komme, Jac. 1, 2. 3. Wir würden nicht wissen, wie stark oder schwach wir wären, wenn sie nicht an uns ansetzte. Aber das können wir wohl durchs Gebet erhalten, daß wir nicht im Zorn hinein verschlossen werden, und darinnen unterliegen.\* Das hat uns Christus in der sechsten Bitte des Vater Unsers gelehret, über welche hier eine Auslegung zu finden ist; gleichwie vorher die dritte Bitte durch das hohe Exempel des Sohnes Gottes erklärt worden.

Der andre Bewegungs-Grund ist hergenommen von der Schwachheit ihrer Kräfte. Zwar gibt ihnen der Herr Jesus zu, der Geist sey willig. Er gestehet, daß sie einen guten Vorsatz gefaßt, treulich bey ihm auszuhalten. Diese Redlichkeit ihres Herzens erkenne er allerdings für eine Wirkung des guten Geistes, ob er gleich ihrer Seits mit vieler Unlauterkeit vermischet sey. Dabey aber führt er ihnen zu Gemüth, daß das Fleisch schwach sey. Sie hätten noch die verderbte Natur an sich, die sich selbst liebe, und auf ihre Erhaltung oft unordentlicher Weise denke, die zurück bleibe, wenn der Geist mit seiner Willigkeit vorangehe, und denselben nicht nach Wunsch begleite. Ihr Vorsatz sey demnach zwar gut, aber es stehe nicht in ihren Kräften, denselben auszuführen, sondern sie brauchten göttlichen Beystand dazu, den sie durch ein wachsamcs Gebet erlangen müßten. Das ist kürzlich der Verstand der Worte, daraus nun folgende Lehren fließen.

§ 3

I. Das

\* HERM. WITSIVS exercit. Hebraei dicunt, *intrare in manum tentationis*, hoc est, in potestatem eius atque dominium ita ut ab ea subiugemur atque absorbeamur.

I. Das menschliche Herz ist so tief ins Verderben gesunken, daß es sowohl unter dem Genuß der Liebe Gottes, als unter seinen Züchtigungen zu lauter Trägheit geneigt ist. Auf dem Berge Thabor schläferete diese drey Jünger Luc. 9, 32. hier im Delgarten auch. Ach ist das nicht ein Jammer, daß wir der Trägheit so nachhängen, und daß uns weder die grosse Gnade Gottes, noch unsere eigene Noth den Schlaf aus den Augen wischen kan.

II. Auch die unschuldigste Handlung kan sündlich und strafbar werden, wenn sie am unrechten Orte und zu unrechter Zeit geschieht. Wer wolte sagen, daß schlafen an sich Sünde sey? Die Nacht ist ja dazu verordnet. Dennoch da es hier nicht am rechten Orte geschieht, bekommen die Jünger einen Verweis darüber. Daher kan man nicht so frey hinsagen: ist denn das was böses? ehe man alle Umstände wohl überleget hat. Selbst das Gebet kan zur Sünde werden, wenn man es zu einer Zeit verrichtet, da man eine Gelegenheit hat, seinem Nächsten in Liebe zu dienen, und ihm aus einer Lebens-Gefahr zu helfen; aber solche über dem Beten muthwillig versäumet, und ihn umkommen läffet.

III. In schweren Anfechtungen ist das bewährteste Verwahrungs-Mittel eine mit Gebet verknüpfte Wachsamkeit. Hierdurch kan der Versuchung der Stachel gebrochen, und der Feind entwasnet werden. Daher Paulus unter den andern geistlichen Waffen auch das Gebet anpreiset; Und betet stets in allen Anliegen, und wacht dazu mit allem Anhalten Eph. 6, 18. Ach wenn die Menschen diese Waffen fleißiger brauchten, der Feind würde nicht somanchen Sieg über sie erhalten! Aber da läuft man hie und da hin, und sucht fremde Hilfe, und

Diese

diese Haus-Mittel, die hier der höchste Arzt anpreiset, werden verachtet.

IV. Ein guter Vorsatz macht die Sache im Kampf gegen die Sünde noch nicht aus; sondern es muß demselben durch Gebet der rechte Nachdruck gegeben werden. Mancher Mensch denkt wunder, was er für ein Held sey, wenn er einen guten Vorsatz gefasset hat; allein weil er es auf seine Kräfte an;änget, und nicht mit einer demüthigen Erkenntniß seiner Schwachheit Gott um Beystand ersucht, so liegt er, ehe er sich versiehet. Daher wohl Lutherus nicht unbillig gesagt: Der Weg zur Hölle sey mit lauter gutem Vorsatz gepflastert.

V. Die Schwachheit unsers Fleisches und Blutes muß uns nicht bewegen, das Christenthum für unmöglich zu halten, sondern uns vielmehr ins Gebet hinein jagen, dadurch die Zülfe vom Himmel erhalten wird. Es sind die Worte Christi: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, vielem Mißbrauch unterworfen.\* Die Welt braucht diesen Spruch, sich des Wachens und Betens zu entschlagen; und Christus treibt eben deswegen zum Wachen und Beten an, weil das Fleisch schwach sey. Andre halten alle ihre vorseßlichen Sünden, bloß deswegen, weil sie zuweilen eine fliegende Andacht dabey haben, vor lauter Schwachheiten des Fleisches, dabey der Geist dennoch willig seyn könne; daher sie in ihrer Sicherheit immer beharren. Auch diß gehöret mit unter das Leiden Christi, daß er seine Worte, die er in seiner grossen

§ 4

Angst

\* Siehe des seel. Speneri the heiliger Schrift, pag. 123. von Mißbrauch gerettete Sprü: sqq.

Angst gesprochen, so schändlich mißbrauchen lassen muß.

### Gebet.

**N**un du getreuer Heyland, der du als ein wachsender Hirt deine sorglosen Schaaf in Gnaden besuchest, und für Gefahr und Schaden warnest. Laß uns dieser deiner Hirten-Treue genessen, wenn wir träge werden wollen. Rufe einem jeden in die Ohren: wache und bete! Gib einem jeden ein hinlängliches Erkenntnis seiner Schwachheit und Ohnmacht, damit er sich nicht auf seinen guten Vorsatz verlasse, noch sich für stärker halte, als er ist; sondern sich vielmehr um die Freundschaft eines mächtigern Bundes-Genossen im Gebet bewerbe, und durch dessen Kraft in allen weit überwinde, Amen.

### Die VII. Betrachtung.

Die nach wiederholtem Gebet angestellte andre  
Besuchung der Jünger.

Matth. 26, 42. Marc. 14, 39. 40. Luc. 22, 42.

Und er ging wieder zum andernmal hin, und betet, und sprach dieselben Worte: Mein Vater ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trincke ihn denn, so geschehe dein Wille. Und er kam wieder, und fand sie abermal schlafend, und ihre Augen waren voll Schlags, und wußten nicht, was sie ihm antworteten.

Es wird hier der Fortgang des innerlichen Leidens Christi beschrieben, und zwar I. das zum andernmal wiederholte Gebet, II. die andre Besuchung seiner Jünger.

I.

Was das wiederholte Gebet des leidenden und kämpfenden Erlösers anbelanget, so wird dasselbe theils angezeigt, theils beschrieben.

Die Anzeigung geschiehet mit den Worten: Und er ging wieder zum andernmal hin, und betet. Das Zingehen beziehet sich aufs vorhergehende, da es hieß: er kam zu seinen Jungern. Da er nun dieselben aus ihren Schlaf ermuntert, und sie zum Wachen und Beten ermahnet hatte, so ging er wieder einige Schritt von ihnen weg, und suchte wieder, um ein abgelegenes und einsames Oertgen. Was machte er denn daselbst? Er betete. Von seinen Jungern ging er weg; zu seinem Vater ging er hin,\* demürthigte sich wieder vor den Thron seiner höchsten Gerechtigkeit, und schüttete die Seufzer seines beklemmten und beschwerten Herzens in dessen Schooß aus, Und zwar geschah dieses wiederum zum andernmal.\*\* Es wäre schon eins von beyden genug gewesen; aber Matthäus braucht diesen überflüssig scheinenden Ausdruck mit Fleiß, uns auf die Wiederholung dieser Gebets-Handlung desto sorgfältiger zu weisen. Als wolt er sagen: Mercke wol auf, mein Leser, und zehle fleißig nach, das wievielfte mal nun Christus betet. Es ist schon das andre mal, daß er um Verkürzung seiner Seelen-Angst bittet. Dencke, wie heftig ihm dieselbe müsse zugesetzt haben. Diese Beschreibung gibt uns folgende Wahrheit an die Hand:

I. Das Gebet muß unermüdet fortgesetzt, und unerachtet aller abschlägigen Antworten dennoch darinnen fortgefahen werden. Was

\* Ἀπελθὼν προσήυξατο.

\*\* πάλιν ἐκ δευτέρου.

Christus Luc. 18, 1. gelehret, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle, das hat er hier selbst mit seinem höchsten Exempel bestätigt. Er hatte schon einmal um Verfürzung seines innerlichen Leidens gebeten; allein da keine Antwort erfolgte, da der Himmel gleichsam verschlossen und verriegelt zu seyn schien, so läßt er sich dadurch nicht abhalten, es zum andernmal zu wiederholen, da er auch darauf keine Antwort erhält, so thut ers zum drittenmal. Durch diese seine oftmalige Wiederholung hat er uns die Freyheit erworben, daß auch wir in einer Sache Gott öfters ansehen dürfen; da wir außser diesem Verdienst des Mittlers uns nicht würden haben untersehen dürfen, unsern Mund noch einmal aufzu- thun, wenn die höchste Majestät keine Neigung be- zeuget, uns unsrer Bitte zu gewähren. Wie furcht- sam spricht Abraham: *Herr zürne nicht, daß ich noch einmal rede*, 1 B. Mos. 18, 30. 32. Nun aber dürfen wir es auf Christum wagen. Nun haben wir nicht allein die Freyheit zum unermüdeten An- halten im Gebet durch ihn erlangt, sondern wir sind auch dazu verbunden: und zwar nicht nur in solchen Bitten, die wir ohne Bedingung thun kön- nen; sondern auch in solchen Umständen, da wir nicht schlechtthin etwas verlangen dürfen; aber doch auch noch nicht des Göttlichen Willens vom Gegentheil versichert sind. Denn von dieser Gat- tung war diß Gebet Christi. So lasset uns dann dieser unsrer Freyheit gebrauchen. Lasset uns dem Himmel eine heilige Gewalt anthun, und wenn wir ein oder zweymal gebetet, und nicht gleich erhört worden, nicht alsobald Muth und Glauben sinken lassen; sondern, wie das Cananäische Weib, dem *Herrn nachschreyen*, bis er uns Zeichen seiner Gna-

de erblicken lasse. Die göttliche Hülfe ist's wohl werth, daß wir ein wenig darauf warten.

2. Bey einer jeden Gebets-Handlung muß das Herz von allen Creaturen abgewendet, und einzig und allein zu Gott hingekehret werden. Das liegt in zwey Worten: Er ging weg, und betete an, da das erste die Abkehrung von Menschen; das letztere die Hinzunahung zu Gott ausdrucket. Da muß es heißen, wie in einem Liede stehet: Von allen Menschen abgewand, zu dir gen Himmel oben, o Herr, hab ich mein Herz und Hand, in meiner Noth erhoben. Wo das Vertrauen des Herzens noch an die Creaturen geheftet ist, und man von ihnen Trost und Hülfe erwartet, so ist's eine Verspottung Gottes, wenn man ihn um Hülfe anrufen will. Er will die Ehre allein haben, unser Gott, und der einzige Vorwurf unsers Vertrauens zu seyn. Du sollst GOTT deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. Daher bey einem jeden Gebet sich befinden muß eine stete Übung des ersten Gebots: Du sollst keine andre Götter neben mir haben.

Was aber nun ferner die Beschreibung dieses andern Gebets anbetrifft, so geschiehet dieselbe

1) Insgemein von Marco, welcher schreibt: Er sprach eben dieselben Worte. Er suchte nicht die Worte künstlich und zierlich zu verändern; sondern er wolte die Beständigkeit seines Verlangens, auch durch die beständige Beybehaltung eben derselben Worte an den Tag legen. Und so kan es auch oft mit einem Kinde Gottes dahin kommen, daß es in schweren Anfechtungen so arm an Worten wird, daß es nichts übrig behält, als ein einzig Seufzerlein, daß es immer wiederholet. Denn ein betender Christ soll nicht den höchsten Richter durch seine Bered-

Beredtsamkeit überreden, und auf seine Seite bringen; sondern Armuth und Demuth sind die besten Redner, welche Gott zur Hülfe bewegen können. Die Ohren unsers Vaters sind nicht so zärtlich, daß sie nur durch eine geschickte Veränderung der Worte belustiget würden. Daß wir immer einerley sagen, verdreust ihn nicht. Wie tröstlich kan diß einer angefochtenen Seele seyn, wenn sie bedenckt, daß auch ihre Armuth an Worten, die sie zuweilen im Gebet empfindet, bereits durch Christum, ihren Hohenpriester, geheiliget, und GOTT angenehm gemacht worden.

2) Insbesondere aber hat Matthäus auch die Worte dieses andern Gebets Christi erzehlet, daraus wir sehen, daß sie freylich gleiches Inhalts sind mit dem ersten, ob sie gleich nicht aus eben so viel Sylben bestehen. Sie lauten aber also: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trincke ihn denn, so geschehe dein Wille. Daß Christus durch den Kelch nicht sein ganzes bevorstehendes äußerliches Leiden, sondern nur seine gegenwärtige Seelen-Angst, und das innerliche Gefühl des Jornes Gottes, der seine heilige Menschheit druckte, verstehe; durch das Vorübergehen des Kelches aber um eine Linderung und Abfürzung solcher Höllen-Angst bitte, das ist bereits in der vierten und fünften Betrachtung mit mehrern ausgeführt worden. Weil also dieses eben dasselbe Wort ist, wie es Marcus nennet, so wollen wir bey Erklärung desselben uns nicht weiter aufhalten, sondern nur noch einige practische Anmerkungen darüber machen.

1. Auch wenn wir bereits eine abschlägige Antwort von Gott bekommen haben, so müssen wir

des

deswegen nicht aufhören, ihn für einen Vater zu erkennen. Christus hatte bereits einmal vergeblich gebeten, nichts desto weniger fänget er sein Gebet wieder mit dem süßen Abba und Vater Namen an. Ach wie leicht kan es (so zu reden) der liebe Gott versehen, daß er auf einmal unsre Gunst verliehret, wenn er nicht gleich thut, was wir haben wollen. Das ist nun keine geringe Sünde, daß eine arme Creatur nicht mehr Ehrerbietigkeit gegen ihren Schöpfer träget. Diese Sünde hat Christus da mit gebüßet, daß er beständig geblieben in der Liebe seines Vaters, ob er ihn gleich nicht alsobald erhöret. Wolan diß sollen wir dann auch von ihm lernen, und ein kindlich Vertrauen zu Gott behalten, und ihn für unsern lieben Vater erkennen, ob uns gleich unser Fleisch und Blut bereden will, daß er sich in einen zornigen Richter verwandelt habe.

II. Bey Fortsetzung des Gebets muß sich immer eine grössere Gelassenheit und Ergebung in den guten Willen Gottes verspühren lassen. Aus diesem andern Gebet Christi blicket fast noch ein größrer Grad der Gelassenheit und Aufopferung seines Willens hervor, als aus dem ersten. Dort bat er: Ist's möglich, so überhebe mich dieses Kelchs. Hier aber: Ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trincke ihn denn, so geschehe dein Wille. So nahm unter der Fortsetzung des Gebets seine Aufopferung zu. So muß es auch mit uns gehen. Wenn wir zuerst auf etwas fallen, und es von Gott haben wollen, so ist das Gemüth gememiglich im Anfang etwas steif auf seinem Verlangen, und will es dem lieben Gott gleichsam abpochen. Aber da ist dann Gott wohl so getreu, daß er uns nicht gleich giebt, was wir haben wol-

wollen, sondern uns zum andern und dritten mal wiedereronnen läffet. Unter dessen wird das hitzige und ungemäßigte Verlangen etwas abgekühlet, unser Wille kommt in eine bessere Fassung, und unterwirft sich dem göttlichen Willen. Und wenn es dann heißt: dein Wille geschehe! dann entschließt sich Gott uns zu hören. Denn unser Eigen-Wille muß erst gebrochen werden, ehe er etwas mit uns anfangen kan.

III. Auf einen jeden neuen Sturm der Unsechtung muß auch eine neue Aufopferung des Willens, und ein neuer Sieg erfolgen. So ging es hier bey Christo. Auch iho, da der schwere Sturm der Furcht vor dem Zorn Gottes aufs neue ansetzte, so ruhete doch sein Wille wieder in dem göttlichen Willen, indem der Schluß doch endlich heißt, dein Wille geschehe! Mit welchen Worten er nicht nur sich erbietet, zu dulden, was nicht zu ändern ist, (welche philosophische Gelassenheit nicht weit her ist) sondern auch von ganzem Herzen darinnen beruhet. So muß es auch bey uns seyn. Auf einen jeden Kampf muß ein neuer Sieg folgen, da wir immer herrlicher und gelassener aus der Angst wieder hervor kommen. Das würde aber nicht haben statt finden können, wo uns nicht Christus durch seinen Sieg die Kraft dazu erworben hätte.

IV. Wenn man sich ohne Bestimmung einer gewissen Art und Weise dem göttlichen Willen überlässet, so kömmt man am gewisesten über die Noth hi über. Das sehen wir an unserm Heylande. Er ist aus der Angst und Gericht gerissen, nach Esa. 53, 8. Wie machte ers aber? Er betete: Dein Wille geschehe. Dis war die Brücke, auf welcher er über den Strom der Angst hinüber

Fam. So gehets auch in seiner Nachfolge. Der Durchgang muß sich eröffnen, wenn man nur von Herzen beten kan: Herr, dein Wille geschehe. Denn der Wille Gottes zieleet nicht auf unser Verderben, sondern auf unsre Erhaltung. Gott, der in die Versuchung führet, wird auch den Ausgang machen, und eine Thür aufschließen, da man wieder hinaus kommen kan, 1 Cor. 10, 13.

II.

Auf diese andere Aufopferung folgte nun die andre Besuchung der Jünger, dabey zu erwegen

1) Die Besuchung selbst: er kam wieder. Nachdem er für seine eigene Sache, die aber zugleich die gemeine Sache des ganzen menschlichen Geschlechts war, gesorget, so besucht er wieder seine Jünger. Christus wird auch hier an Seberden, wie ein Mensch erfunden. Denn Leute, die in grosser Angst sind, gehen auf und ab, ordnen dis und das an, und können nicht lange an einem Orte bleiben, wie man an dem Exempel Jacobs siehet, da er sich fürchtete, seinem Bruder Esau in die Hände zu fallen, 1 B. Mos. 32/7. 22. 23. Alle dergleichen menschliche Dinge hat Christus ohne Sünde an sich genommen, und an seiner hohen Person geheiliget. Doch trieb ihn nicht allein die Angst, sondern auch die zarte Liebe zu seinen armen Jüngern, daß er sich so oft nach ihrem Zustand erkundigte.

2) Der Zustand aber der Besuchung war wiederum sehr elend: er fand sie abermal, schlafend. Ach das ist ein klägliches abermal wenn man aus dem vorhergehenden Vers das abermal hiermit vergleicht. Christus betete abermal; sie schliefen abermal. Doch läßt der heilige Geist hier etwas hinzu setzen, das gleichsam zur Milderung ihres Verbrochens,

chens, und zu einer Entschuldigung dienen soll: Denn ihre Augen waren voll Schlags, oder sie waren beschweret, der Schlaf und die Müdigkeit hatte sie dergestalt überwältiget, daß wenn sie gleich gewecket werden, sie sich doch nicht recht ermuntern noch besinnen konten: wie von dem jungen Menschen, Eutychnus, Apost. 20, 9. stehet, er wurde von einem tiefen Schlaf überwältiget. Sie waren ihrer selbst nicht mächtig. Die Traurigkeit benebelte ihre Sinnen. Diese Last, die sie am Halse hatten, (Hebr. 12, 1. im Griech.) bekam den Uberschwang, daß ihr Wille nicht mächtig genug war, sich zu erwehren. Daher kam es auch, daß sie, wie Marcus hinzu thut, nicht wußten, was sie ihm antworteten. Hieraus erhellet, daß Christus sie auch dismal angeredet, und zum Gebet und Wachsamkeit ermuntert habe; aber es ging ihnen, wie Leuten, die aus einem tiefen Schlaf erwecket werden, die sich nicht besinnen können, was sie reden. Man kan leicht denken, mit was vor Mitleiden der erbarmende Jesus diesen betrübtten Anblick werde angesehen haben. Daher man auch hier nichts liest von einer härtern Bestrafung, weil er ihr Elend vor Augen sahe, und erfüllete also Christus auch hier die Weissagung Esaiä c. 42, 3. Das zustoßene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Dacht wird er nicht auslöschen. Hieraus fließen folgende Lehren:

I. Zu einer solchen Zeit seiner Gemächlichkeit nachhängen, wenn Christus in seinen Gliedern leidet und kämpfet, ist eine Sache, die einem Nachfolger Christi höchst unanständig ist. Wie übel stehet es, daß die Jünger schlafen, da ihr Meister und Haupt weinet und kämpfet. Wenn das Haupt mit her-

heftigen Schmerzen befallen ist, so haben auch die Glieder weder Tag noch Nacht Ruhe. Stunden wir also in einer rechten innigen Glaubens- und Liebes-Gemeinschaft mit Jesu Christo, so würden wir nicht unsrer Gemächlichkeit nachhängen können, wenn er leidet. Nun leidet er zwar isō nichts mehr in seiner eigenen Person, aber wol an seinem geistlichen Leibe und in seinen Gliedern. Diese schläfrige Jünger bilden demnach solche Personen ab, welche die Noth der bedrängten Kirche nicht zu Herzen nehmen, welche es machen, wie der Erz-Schendke, der nicht an den gefangenen Joseph gedachte, sondern seiner vergaß, 1 B. M. 40, 23. Dagegen ruft uns Paulus zu, Hebr. 13, 3. Gedencket an die gebundenen als die Mitgebundene, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr noch im Leibe lebet. Wohnest du, spricht ein gottseeliger Lehrer, \* in einem Cedern Hause, so gedенcke doch mit David, das die Lade Gottes noch unter den Teppichen wohne, 2 Sam. 7, 2. Hast du Ruhe von allen deinen Feinden, so ziehe im Geist mit dem übrigen Heerlager Gottes zu Felde, und stehe für einen Mann, mit denen, welche von der Hölle Pforten sich fort und fort müssen bestürmen lassen. Thut die Welt schön, so dencke, daß die falsche Freundin deinen Brüdern desto weher thue. Will die Tochter Pharaonis dich für ihren Sohn erkennen, so wegere dich dieser Ehre, und erwehle lieber die Schmach Christi zu tragen, und mit dem Volck Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Vergözung der Sünde zu haben: Hebr. 11, 24. Sum-

F  
ma

\* Herr D. Bernhard guten Gedanken von der bösen Walther Marperger, in sen Zeit p. 65.

ma, hüte dich auf alle Weise, daß du nicht von denen seyst, welche Amos 3, 6. beschrieben werden, daß sie schlafen auf helfenbeinern Lagern, und bekümmern sich nicht um den Schaden Josephs.

II. Je mehr man der geistlichen Trübsal nachhänget, jemehr Gewalt pflegt sie über die Seele zu bekommen. Da die Jünger auf die erste Ermunterung Christi sich nicht erwecken ließen, so sunken sie immer tiefer in die Schläfrigkeit hinein, so, daß endlich ihr armes Gemüth ward wie ein zerlechtes Schiff, in welches das Wasser durch unzählige Ritzen hinein dringet. Ach ist bey einer Sünde nöthig, dem Anfang sich zu widersetzen, so ist es nöthig, bey dem Laster der geistlichen Trägheit. Es geht damit, wie mit der natürlichen Schläfrigkeit. Wenn ein Müder denckt, er wolle sich nur ein wenig niederlegen, und einen Augenblick schlummern, so wird er oft dergestalt vom Schlaf übermattet, daß er wol etliche Stunden nach einander wegschläfet. Es hat die Trägheit zum Guten ein recht bezaubertes Gift in sich, und wenn man einmal dasselbe kostet, so befindet man, daß man einen Schlaf-Trunk eingenommen, dadurch man alles Nachsinnens beraubet worden. Wer klag ist, wird im Anfange widerstehen.

III. Es müssen in dem Stande der Anfechtung die Wirkungen der Angst, und die Wirkungen des natürlichen Verderbens, wohl von einander unterschieden werden. Wir sehen, das hier der heilige Geist den elenden Zustand der schläfrigen Jünger mit großem Mitleiden beschreibet: ihre Augen waren beschweret, und es lag eine grosse Last auf ihren Herzen. Dergleichen Hohepriesterliche Entschuldigung findet sich auch Joh. 16/3. Die Traurigkeit hat

euer

euer Herz erfüllet. Da machet also Christus die Traurigkeit zum Thäter, und hat mit seinen Jüngern Mitleiden. Denn der Messias weiß, was vor ein Gemächt wir sind, Ps. 103, 14. Er weiß die Wirkungen der Angst und die Wirkungen der Boshheit wohl zu unterscheiden. Aber der Verkläger wirft alles unter einander, und will einen bestürzten Gemüth andre Ursachen einbilden, welche desto leichter haften, wenn angefochtene und traurige Gemüther sehen, daß es den Welt-Menschen viel leichter wird, und daß sie fröhlich und lustig seyn können. Ach, denken sie dann, haben denn diese ein reiner und ruhiger Gewissen, als wir? Ach, es muß gewiß mit uns nicht recht beschaffen seyn! Das sind schwere Anfälle, in welche der barmherzige Hohepriester zu treten und retten muß. Von dem muß auch ein Lehrer die Weisheit lernen, wie er mit solchen Seelen umgehen solle, damit er sie nicht mit der Keule vor dem Kopfschlage, sondern durch einen wohlgegründeten Trost sie aufrichte. Man gedенke aber hierbey, wenn die Traurigkeit und Angst eine solche Decke vors Gesicht hänget, was die herrschende Boshheit thun müsse!

### Gebet.

**D**u barmherziger und treuer Hohepriester, der du mit elenden Patienten so grosse Gedult und Mitleiden haben kanst. Dir sey es geklaget, daß unsre verderbte Natur so geneigt und munter zum Bösen, aber so träge zum guten ist, daß wir dich so oft allein beten und kämpfen lassen, und unterdessen liegen und schlafen. Du wollest uns solches aus Gnaden vergeben; aber auch durch den grossen Ernst, den du im Gebet bewiesen, unser träges Herz zu gleichem Ernst erwecken, durch deine anhaltende

Beständigkeit auch uns Beständigkeit im Gebet mittheilen, und durch die mehrmals wiederholte Aufopferung deines Willens unsern starren Willen kräftig zum Gehorsam bringen, um deiner Wunden willen, Amen!

### Die VII. Betrachtung.

Der heftige Todes-Kampf Christi.

Matth. 26, 44. Luc. 22, 42. 43. 44.

Und er ließ sie, und ging abermal hin, und betete zum dritten mal, und redete dieselben Worte, und sprach: Vater, wilst du, so nimm diesen Kelch von mir: doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärckte ihn, und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Bluts-Tropfen, die fielen auf die Erden.

Hier wird die dritte Handlung des Kampfes Jesu Christi beschrieben, dabeyvorkommt I. Die Wiederholung des Gebets, und zwar theils, die Vorbereitung dazu, theils dessen Inhalt. II. Die Stärkung durch einen Engel. III. Das Zunehmen des Kampfes, dabey I. ein starckes Ringen, 2. ein ernstliches Gebet, 3. ein blutiger Schweiß.

Es sind aber die Umstände dieser Handlung so sonderbar und ungewöhnlich, daß dergleichen in der ganzen Pasionis-Historie nicht wieder vorkommen, ja daß sie in der ganzen Schrift und in allen Geschichten kein gleiches Exempel haben. Daher es der Sache nicht ungemäs seyn wird, wenn wir dies-

selben auch nach einer bisher von uns noch nicht gebrauchten Methode abhandeln, ob etwa auch dadurch könnte erhalten werden, daß diese sonderbare Sache einen desto tiefern Eindruck in das Gemüth des Lesers haben mögte. Wir wollen demnach diese wunderbare Geschichte also durchgehen, daß Betrachtung und Gebet, nach der Vorschrift des frommen Bernhardi, \* mit einander abwechseln, und damit zugleich eine Anleitung und ein Muster zu geben, wie man die ganze Geschichte des Leidens Christi auf die allererbaulichste und nützlichste Art vor sich selbst tractiren könne. Der Herr aber wolle uns den Geist der Weisheit und des Gebets dazu verleihen.

### Betrachtung.

Da der Herr Jesus seine Jünger bey der andern Besuchung nicht aus dem Schlaf ermuntern konnte, so heist es endlich: Und er ließ sie. Aber wie betrübt ist dieses zu hören! Es kommt mir nicht anders vor, als wenn ein kluger und sorgfältiger Arzt lange Zeit bey dem Bette eines Patienten geseßen, und ihn gewarnet, sich für einer gewissen schädlichen Speise zu hüten: aber endlich, wenn er kein Gehör gefunden, genöthiget wird, wegzugehen, und den eigensinnigen Patienten seiner Lust zu überlassen. Ach

§ 3

Das

\* BERNHARDVS tom. V. operum p. 260. n. 2. ORATIO & MEDITATIO coniunctione necessaria sibi adiuuicem copulantur. Et per ORATIONEM illuminatur meditatio, & MEDITATIONE exardescit oratio. Item tom. II. p. 156. n. 56. Adscendamus igitur duobus velut pedibus, MEDITATIONE & ORATIONE. Meditatio siquidem docet, quid desit; oratio ne desit, obtinet. Illa viam ostendit; ista deducit. Meditatione demique agnoscimus imminentia nobis pericula; oratione autem euadimus, praesente domino IESU Christo.

das muß eine verzweifelte arge Krankheit seyn, wenn dieser hohe Arzt eine kranke Seele verläßt, und durch kein Mittel seinen Zweck an ihr erreichen kan.

## Gebet.

**H**err Jesu, bewahre mich für einem solchen Zustande, darinnen alle deine treuen Warnungen vergeblich sind. Vergib mir aus Gnaden, daß ich so oft in meinem Leben dich habe vergeblich an mein Herz klopfen lassen, und entweder nicht zu Hause gewesen, oder durch meinen Eigensinn dich genöthiget, wieder wegzugehen. Hinfort will ich besser auf deine Gnaden-Heimsuchungen acht geben, und dich Gesegneten des Herrn jedesmal mit Freuden willkommen heißen.

## Betrachtung.

Doch wie tröstlich ist es zugleich, daß es zwar heißt: er ließ sie; aber nicht, er warf sie weg. Er erkante sie dennoch vor seine liebe Jünger, und hörte nicht auf für sie zu sorgen. O welch ein treuer, welch ein liebevoller und sanftmüthiger Heyland muß das seyn, der mit so schwachen und elenden Personen so grosse Geduld haben kan.

## Gebet.

**A**llersanftmüthigstes Lamm Gottes, laß mich auch einen Zeugen dieser deiner Geduld werden. Wenn ich die Schwachheit des Fleisches fühlen muß, und von der Last, die mich träge macht, überwogen werde; so wirf mich nicht weg in meiner Schwachheit, sondern gehe bey mir zu und ab, und arbeite in grosser Langmuth fort an meiner Seele.

## Betrachtung.

Er ging wieder hin. Zu wem doch? Zu seinem lieben Vater, der zwar iso sein Angesicht vor ihm verborgen, aber nichts destoweniger an diesem demüthi-

müthigen Herannahen seines Sohnes ein inniges Wohlgefallen hatte. Ach ich würde es nicht so gemacht haben! wenn ich einmat und zweymal vergeblich gebetet, ich weiß nicht, ob ich wieder kommen wäre, und noch einmal angeklopft hätte. Aber der liebe Sohn Gottes hat durch oftmaliges demüthiges Wiederkommen mein trotziges Ausbleiben büßen wollen.

Gebet.

**D** Mein lieber Heyland gib mir auch eine solche heilige Beständigkeit im Gebet, daß ich wie ein kühner Bettler einmal nach dem andern an die Thür der Gnaden Klopfe, und mich nicht so leicht abweisen lasse. Mein Wahlspruch soll hinfort seyn: Ich lasse dich nicht, du segnest mich dann.

Betrachtung.

Er betete zum drittenmal. Wie sorgfältig zählet der Geist Gottes die theuren Seufzer meines Hohenpriesters, die er in seiner großen Seelen-Ängst in den Schooß seines Vaters ausgeschüttet. Das hat schon David von dem Mesia geweissaget, da er ihn Ps. 56, 9. also redend einführet: Fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zählest sie. Ach meine Seufzer sind zwar so würdig nicht, als die Seufzer meines Heylandes; doch, da er sie würdiget, sie durch seine Vorbitte zu heiligen, so wird der himmlische Vater sie ohne Zweifel auch würdigen, sie zu zählen, und in sein Tage-Buch aufzuzeichnen.

Gebet.

**S** laß mich denn, o theurer Heyland, mein Gebet fein häufig zu dir schicken, da ich weiß, daß es so genau gezählet werde. Sind meine Haare auf dem Haupt

alle gezählet, wie soltest du nicht auch solche Seufzer zählen, die durch deinen Geist gewircket sind.

### Betrachtung.

Der Herr Jesus bittet zu dreymalen, daß der Kelch seines schweren innerlichen Leidens bald vorüber gehe; Paulus bittet auch zu dreymalen, daß des Satans Engel von ihm weiche, und erhält endlich die Antwort, sich an der Gnade Gottes genügen zu lassen, 2 Cor. 12, 8. 9.

### Gebet.

Herr Jesu, laß mich unermüdet anhalten im Gebet, und meinen Eifer nicht so bald erkalten. Schenke mir dazu Zubrünstigkeit und Andacht, und hilf, daß ich bitte, suche und klopfe, bis ich empfangе, bis ich finde, bis mir aufgethan werde.

### Betrachtung.

Er redet dieselben Worte. O wie beständig ist der Herr Jesus in seinem Gebet. Er ist das ewige Wort, der Ursprung aller wahren Beredsamkeit, der die Menschen lehret, was sie reden sollen, der seinen Jüngern Mund und Weisheit gegeben; und braucht doch immer einerley Worte, das Herz seines himmlischen Vaters zu bewegen.

### Gebet.

Habe Dank mein theurer Heyland, daß du durch deine Beständigkeit im Gebet meine Unbeständigkeit, und durch die Wenigkeit deiner Worte das unnütze Geschwätz, das oft im Gebet begangen wird, hast blässen wollen. Wenn ich nun auch in der Ansehung so arm an Worten werde, daß mir nichts, als ein einig Seufzerlein, übrig bleibet, so laß dir auch solches wohlgefallen, und vertreite mich selbst durch deinen Geist mit unaussprechlichen Seufzen.

Betrach-

Betrachtung.

Und sprach: Vater wilst du, so nimm diesen Kelch von mir. Ach was vor bitter Hefen müssen in diesem Becher gewesen seyn, daß der Herr Jesus zu dreymalen bitter, bald davon befrehet zu werden. Wie entsetzlich muß das Gefühl des Zornes Gottes seyn, wenn solche starcke Schultern daselbe nicht ohne Zittern ertragen können.

Gebet.

**D** Herr Jesu, wie würde ich denn haben ertragen können, was deine Menschheit kaum ertragen können. Würde mich nicht diese Last bis in den tiefsten Abgrund der Hölle gedrückt haben, wenn du sie nicht an meiner statt übernommen und getragen hättest. Habe ewig Dank, daß du die Hefen aus dem Becher Gottes getruncken, damit mir der lautere und klare Wein seines Trostes könnte eingegessen werden. Habe Dank, daß du meinen Creuzes-Kelch verusset, und aus deinen gesegneten Lippen lauter Gnade hinein stießen lassen. Nun will ich auch gern den heilsamen Kelch nehmen, und deinen Namen verkündigen.

Betrachtung.

Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Das ist nun schon das drittemal, das ich höre, wie der Wille der Menschheit Christi dem Willen Gottes unterworfen wird. Hier wird das Beschneidungs-Messer an die allerunschuldigsten Bewegungen angesetzt. Ach wie vielmehr bin ich dazu verbunden, der ich die Erb-Sünde an mir trage. Es sey demnach ferne von mir, daß ich die Schwachheiten nicht groß achten wolte. Würden sie mir nicht bald über den Kopf wachsen? Würden nicht in kurzen aus Schwachheit-Sünden herrschende Tod-Sün-

Sünden werden, wenn ich nicht dagegen kämpfen wolte.

### Gebet.

**H**err Jesu, dir sey Lob und Danck gesagt, daß du durch die Unterwerfung deines Willens mir die Kraft ermorben, meinen Willen zu brechen, und über die entfeslichen Bewegungen desselben den Sieg zu erhalten. Ja dir sey Danck, daß du durch deinen verdienstlichen Sieg verschaffet hast, daß wir solche Bewegungen nicht zugerechnet werden sollen. Laß mich nun auch das Beschneidungs-Messer treulich führen, und alle Rancken, die dein Vater in mir nicht gepflanget hat, abschneiden; ja reinige du mich selbst, daß ich immer mehr Frucht bringe.

### Betrachtung.

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel. Wie wird sich dieser Engel verwundert haben über der tiefen Erniedrigung seines Schöpfers. Wie wird ihm mit gebücktem Haupt einzuschauen gelüftet haben, in die Erniedrigung des Sohnes Gottes. Mit welcher Demuth wird er die göttliche Heiligkeit in dieser erstaunenswürdigen Sache angebetet haben!

### Gebet.

**H**err Jesu, da selbst die Engel gelüftet einzuschauen die Wunder deiner Liebe, so gib mir auch ein heiliges Verlangen, mit tiefster Demuth und Verwunderung dieselbe einzusehen. Laß dein Leiden die beständige Materie meiner Betrachtung seyn, und laß mich so viel Süßigkeit und Erquickung in der Beschauung desselben finden, daß ich sey wie ein Kind, daß von seiner Mutter Brüsten entwehnet ist, wenn sich mein Geist damit nicht beschäftigt.

### Betrachtung.

Wie tief seh ich hier meinen Heyland erniedriget.

get. Der Gott-Mensch wird hier geringer, als die Engel. Der Gott der Engel jaget, und der Engel Gottes tröstet ihn. Der Sohn wird geschlagen, und der Knecht soll ihn verbinden. O welch eine unerhörte Erniedrigung! Dann muß ein König recht betrübt seyn, wenn der Diener ihm einen Muth ein-sprechen muß.

Gebet.

**D** Mein Heyland, du steigest so tief hinab in die Niedrigkeit, daß mein Geist dir kaum nachfolgen kan. Ich stehe von ferne und erstaune über deiner unbeschreiblichen Liebe, die dich so tief in mein Elend herabgezogen hat. O habe Dank, daß du in einen solchen Stand kommen wollen, darinnen du des Trostes der Engel vonnöthen gehabt, damit mir wieder durch dein Verdienst, der Dienst und Schutz dieser reinen Geister, gegen die Nachstellungen des unreinen Geistes, zuwege gebracht würde.

Betrachtung.

Wie treu ist Gott! Nach dem Maas des Leidens richtet er auch den Trost ein. Da der Herr Jesus in der Wüsten den Kampf mit dem Satan bereits vollendet, so traten die Engel zu ihm und dienten ihm, Matth. 4, 11. Hier, da der Streit weit härter ist, so tritt mitten unter dem Kampf ein Engel herzu, ihn zu stärken.

Gebet.

**M** Mein Heyland, gib mir auch jederzeit in meinem Kampf so viel Kraft und Trost, als mir vonnöthen ist, den Sieg zu erhalten. Wenn alle Menschen von mir zurück treten, so laß deinen Engel zu mir nahen, und deinen Geist mich deiner Liebe versichern.

Betrachtung.

Ein Engel stärcket meinen Heyland. Ohne Zweifel

fel durch einen tröstlichen Zuspruch, und Vorstellung, daß es der Wille des Vaters sey, diesen Kelch zu trincken, daß er nun bald die Crone der Vollendung auf sein Leiden setzen, und dann wieder in den Schoos seines lieben Vaters kommen werde, daß sein Leiden die allervortreflichsten Wirkungen nach sich ziehen, und zur ewigen Verherrlichung seines grossen Vaters, auch zur Errettung unzähllicher Seelen ausschlagen werde. Welchen Worten seines Botens Gott ohne Zweifel eine solche Kraft beygelegt, daß die Menschheit des Herrn Jesu wirklich eine Stärkung daraus empfunden.

## Gebet.

So laß mir es denn, o mein Heyland, auch nicht fehlen an solchen Seelen, die mich durch ihren tröstlichen Zuspruch erquickten, wenn ich in schwere Umstände gerathen solte. Gib den Worten deiner Boten, durch welche du ermahnest, so viel Nachdruck, daß ich gewahr werden könne, daß du dieselben zu meiner Stärkung gesendet habest.

## Betrachtung.

Ich sehe diese Tröstung und Stärkung des Herrn Jesu an, als eine Erhörung seines Gebets, und als eine gnädige Belohnung der vorhergegangenen völligen Aufopferung in den Willen Gottes, welche ein süßer Geruch vor seinem Vater gewesen.

## Gebet.

So werd ich denn, Herr Jesu, durch dein Exempel überzeuget, daß es nicht vergebens sey, seine Seele in Geduld zu fassen, sondern daß auf eine jede Aufopferung eine neue Gnade erfolge. So mache mich denn desto geneigter, meinen Willen in deinen Willen zu übergeben, damit ich dir Gelegenheit zu vieler Erquickung meiner Seele an die Hand geben möge.

Betrach.

Betrachtung.

Der Herr Jesus wird zwar seines Kelches nicht völlig überhoben, sondern das Bitterste ist ihm noch aufbehalten; gleichwol aber ist auch sein Gebet nicht verlohren. Denn er bekommt dennoch durch den Trost des Engels im Namen seines himmlischen Vaters ein Unterpfind, daß er in diesem Leiden nicht versinken solle.

Gebet.

Laß mich auch, o Heyland, zufrieden seyn, wenn mir für das, was ich von Gott gebeten, etwas nützlichers gegeben wird; und wenn ich nicht das ganze, sondern nur das Ungeld unterdessen bekomme. Laß mich jederzeit vergnügt seyn mit dem gegenwärtigen Troste, und auch des übrigen in Geduld erwarten.

Betrachtung.

Der Herr Jesus wird zwar gestärket, aber zu einem neuen und größern Kampfe. Seine Menschheit bekommt einen Zuwachs neuer Kräfte, aber zu dem Ende, damit er den Rest seines innerlichen Leidens ausstehen könne.

Gebet.

So laß mich denn, Herr Jesu, niemals zu einem andern Ende Kräfte von dir verlangen, als daß ich dieselben in einem neuen Kampf treulich anwenden; nicht aber daß ich mir das Kreuz damit vom Halse schieben möge: Damit also auch deine Ehre einen Nutzen habe von meiner Stärkung, und du durch meine Geduld noch mehr verherrlicht werdest.

Betrachtung.

Und es kam, daß er mit dem Tode rang. O welch einen erschrecklichen Anblick krieg ich hier vor meinen Augen. Das Leben ringet mit dem Tode,  
sind

und zwar nicht nur mit dem leiblichen, als welcher noch nicht da war, sondern mit dem ewigen, der geharnischt war mit dem Zorn und Fluch Gottes, und bewafnet mit der ganzen Macht der Finsternis. O ein wunderlicher Krieg, da des Gesetzes Verdammung, und Christi Unschuld; die Offenbarung der göttlichen erzürneten Gerechtigkeit, und die Offenbarung der göttlichen erbarmenden Liebe; das Wüten des Satans, und die einwohnende Gortheit, in der Seele Christi mit einander ringen.

### Gebet.

**D** Herr Jesu, hier vergehet mir Hören und Sehen. Da eine jede Sünde den Tod verdienet; du aber iso viel tausend Million Sünden der Welt auf dir liegen hast, so muß du auch hier vor dem gerechtem Gericht Gottes viel tausend Millionen Tode ausstehen. Ich sehe dich, den lieben Sohn des himmlischen Vaters, bedeckt mit allen Zorn-Schaalen Gottes, darüber deine zarte Menschheit in ein solches Ringen kommt, daß sie wie in letzten Zügen zu liegen schemet. Was für ein verfluchtes Ubel muß die Sünde seyn, daß sie deine unschuldige Seele in einen solchen Abgrund geführt hat.

### Betrachtung.

Was hat nicht oft die Verlesung des Todes-Urtheils vor schreckliche Wirkungen in dem Herzen eines armen Sünders! Wie oft siehet man solche Personen erblassen, erbeben, und von Kräften und Verstande kommen. Wie erschrecklich muß es dem der allerunschuldigsten Seele Christi seyn vorkommen, da ihr nach dem Gesetz alle Noth, Angst und Pein, aller Fluch und alle Höllen-Quaal zuerkant und aufgelegt wurde, die die ganze Welt mit ihren Sünden verdienet hatte.

### Gebet.

Gebet.

Unendlicher Danck sey dir gesagt, theurester Mittler, daß du dich vor dem göttlichen Gericht vom Geses auß allerhöchste hast wollen verklagen, und als der größte Uebelthäter verdammen lassen. Laß diesen deinen versöhnenden Kampf gegen den Fluch des Geses mir zu statten kommen, wenn Moses will das Leben verklagen, und mit seiner erschrecklichen Klarheit mir die Verdammnis predigen. Da du meinen Fluch auf dich genommen, so laß deinen Segen über mich kommen.

Betrachtung.

Das Blitzen und Donnern in der Luft, und das Brüllen der Löwen auf Erden, sind in der Natur unter andern die beyden schrecklichen Bilder, darunter Gott seinen Zorn in der Schrift vorgestellt hat, Job. 40, 4. Amos 1, 2. c. 3, 8. \* Aber wahrhaftig, wenn alle Donner, die jemals in der Natur gehöret worden, solten auf einen Schlag und mit gesamter Macht losbrechen, und wenn alle Löwen zugleich solten brüllen; das wäre doch nicht zu vergleichen mit der Offenbarung des Zornes Gottes, welche hier in der Seele Christi geschiehet. Denn das schreckliche Wesen dieser Creaturen ist nur ein Schattens-Bild von dem unendlichen Zorn ihres Schöpfers.

Gebet.

Unendliche Liebe, deinem Kampf mit dem Zorn Gottes hab ich zu danken, daß ich nicht ein ewiges Opfer dieses verzehrenden Feuers seyn müssen. Ich will dich ewig für diese unaussprechliche Wohlthaten erheben und anbeten, und bey dir meine einige Freystatt vor dem Zorn Gottes beständig suchen.

Be.

\* Siehe Abrah. Zins digten über biblische Texte p. Kelmanns auserselene Pres 403. seqq.

## Betrachtung.

In diesem Kampf wird wohl der Satan alle seine Macht, die er hatte, gegen die Seele Jesu angewendet haben; Allein die in dieser Person wohnende Gottheit ließ die ihr persönlich vermählte Braut, die menschliche Natur, nicht vom Teufel unter die Füße treten. Schoß Satan einen Haufen vergifteter und feuriger Pfeile auf die Seele Christi, so nahm doch die göttliche Stärkung allen solchen Gift hinweg, und brachte dadurch zugleich so viel zu Wege, daß von nun an kein höllischer Pfeil die Seelen der Gläubigen tödten kan.

## Gebet.

Habe Dank, o starcker Held, daß du dem starcken gewapneten, der des Todes Gewalt hat, in diesem Kampfe die Macht genommen, und dem Böfewicht den Harnisch ausgezogen. Bewahre mich in Ewigkeit, daß ich einem Feinde, den du so schmerzlich überwunden hast, nicht mehr diene, sondern dich, mein Erlöser, allein vor meinen Herrn erkenne.

## Betrachtung.

Ohne Zweifel hat diesen Todes-Kampf Christi vermehret der Schmerz über die Verlierung so vieler tausend Seelen, von welchen die Gottheit Christi vorher sahe, daß sie dem Satan anhangen, und das Blut, damit sie erkaufte worden, mit Füßen treten würden. Wenn ein König seine Unterthanen, die in Türckischer Gefangenschaft leben, zu erretten, einen blutigen Krieg führte, und dabey sein eigen Blut und Leben einbüßen müste, er wüßte aber zuvor, daß unter tausenden sich kaum zehen würden von der Dienstbarkeit befreien lassen, sondern lieber ewige Sklaven bleiben wollen; würde dis nicht sein redliches Herz, mehr denn alle Gefahr, ängsten?

Ge

Gebet.

**D** Heyland, wie unermesslich groß muß deine Liebe gewesen seyn, die sich durch den vorher geschehenen Undanck so vieler verlohren gehenden Seelen nicht abhalten lassen, das mühsame Werk der Erlösung zu vollenden. Ach bewahre mich, daß dieser dein Todes-Kampf an meiner Seele nicht vergeblich seyn möge.

Betrachtung.

Und er betete heftiger, oder eigentlich ausgespannter. Ach welch ein Wunder! Je höher die Todes-Angst steigt, je demüthiger seh ich meinen Heyland zu dem Richter-Stuhl Gottes heran kriechen. Sein Kampf war etwas leidendes; dieser aber war verknüpft mit einer wirklichen Ausspannung aller seiner Kräfte. Je tiefer seine Seele ins Leiden sinken mußte, je mehr ging sie auch in die Arbeit hinein. Sie wirket im Leiden, und litte im Wirken und Arbeiten.

Gebet.

**E**hre mich auch, o Heyland, diese Weisheit ausüben, daß ich mich im Leiden betend unterwerfe. Spanne du selbst den Bogen meiner Andacht, wenn derselbe nachlassen will, und unterstütze mich durch die unaussprechliche Seufzer deines Geistes, damit ich auch mit einem solchen demüthigen Stimm der Seufzer und Thränen das Herz Gottes besiegen möge.

Betrachtung.

Es ward aber sein Schweiß wie Bluts-Tropfen. Ach das muß eine übernatürliche Angst seyn, die einen so übernatürlichen Schweiß auspresset. Da sonst Gott in der Natur die Ordnung gemachet hat, daß zur Zeit der Angst und Furcht das Blut häufig nach dem Herzen zudringet: so gehet hier die Macht der Angst der Seele Christi so weit, daß sie

nicht allein wider den Lauf der Natur das Gebliit vom Herzen wegtreibet, sondern auch die Adern zersprenget, die Schweiß-Löcher zerreisset, und ein dickes Blut aus dem ganzen Leibe herauspresset, welches, da es so gleich von der Kälte der Nacht zerrinnet, Klumpen weise auf die Erde fällt.

### Gebet.

**D** Herr Jesu, ich sehe hier an dir lauter Wunder, die ich nicht begreifen kan. Ach es sey ferne von mir, daß ich hier meiner vorwitzigen Vernunft den Zügel lassen solte, sich an diesen theuren und kostbaren Tropfen zu vergreifen, und deinen Blut-Schweiß zu verkleinern. Wem würde ich doch dadurch Schaden thun, als mir selbst? Ich will lieber verabscheuen die größe meiner Sünden, die dir eine solche Grösse der Angst verursacht: ich will bewundern mit aller Dankbarkeit die Herrlichkeit deiner Liebe, nach welcher dein Blut so bereitwillig ist, vergossen zu werden, daß es den Händen der Kriegs-Knechte noch zuvor kommt, und aus deinen Adern und Schweiß-Löchern dringet, ehe noch deine Wunden geöffnet werden. O Liebe! O Liebe!

### Betrachtung.

Und fielen auf die Erden. Ach sollen solche kostbare Tropfen auf die Erde fallen? Kommt, laßt uns unsre Herzen unterbreiten, damit dieser heilige Thau dieselben beneze. Laßt uns damit die Pfosten unsrer Thüren bestreichen, damit der Würge-Engel vorüber gehe.

### Gebet.

**A**ch Heyland, dein Blut komme über mich zu meiner Versöhnung. Ich bin an deinem Blute schuldig; aber ich habe auch an dir die Erlösung durch dein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Du hast dich wie  
ein

ein armer Wurm in deinem Blute gewelket, damit in diesem freyen und ofnen Brunnen wider die Ungerechtigkeit meine Blut-rothen Sünden können abgewaschen werden. Habe Dank für diese Wohlthat!

Betrachtung.

Die Begehung der Sünde hat über den ersten Adam das Urtheil gezogen, im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen; hier aber hat die Büßung der Sünde dem andern Adam eine solche Arbeit zugezogen, daß sein ganzer Leib in einem Schweiß, der ohne Exempel ist, gebadet worden.

Gebet.

**W**asche, o HERR JESU, in diesem deinem blutigen Schweiß meine Seele, wenn sie in Ewigkeit übergehen soll. Wenn der kalte Angst- und Todes-Schweiß auf meiner Stirn stehen wird, so komme mir, o du grosser Engel des Bundes, welchen du mit deinem Blut versiegelt hast, zu Hülfe, und stärke mich mit deinem Todes-Schweiß in meinen letzten Stunden. Amen, Amen.

Die IX. Betrachtung.

Die letzte Besichtigung der Jünger.

Matth. 26, 45. 46. Marc. 14, 41. 42. Luc. 22, 45. 46.

Und er stund auf von dem Gebet, und kam zum dritten mal zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend vor Traurigkeit, und sprach zu ihnen: Ach wolt ihr nun schlafen und ruhen? was schlafet ihr? Siehe die Stunde ist kommen, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen:

Siehe, der mich verräth, ist nahe da, und betet, daß ihr nicht in Ansechtung fallet.

Hier wird die letzte Besuchung der Jünger beschrieben, dabey I. die Besuchung selbst, II. der Besuchten Zustand, III. des Besuchers Anrede, zu betrachten ist.

## I.

Von der Besuchung selbst heißt es:

1) Er stund auf vom Gebet. Hiermit wird voraus gesetzt, daß er sein Gebet kniend oder liegend verrichtet habe. Und freylich, da schon bey der ersten Gebets Handlung stehet, er kniete nieder, und fiel auf sein Angesicht zur Erden; so ist leicht zu erachten, daß er bey diesem letztern Kampf, da er mit ausgespannten Kräften betete, sich noch vielmehr aufs allertiefste wird erniedriget, und vor seinem gerechten Vater gebeuget haben. Von dieser demüthigen Positur seines Leibes stehet er nun auf, und stellet also das äußerliche Gebet ein, ob er wohl die innerliche Aufopferung des Herzens, welche die Seele des Gebets ist, beständig fortsetzte.

2) Er kam zu seinen Jüngern. Durch die Jünger sind zwar am nächsten die drey zu verstehen, die er, als Zeugen seiner Traurigkeit, etwas näher zu sich genommen; doch ist kein Zweifel, daß er bey dieser letzten Besuchung, da die Feinde schon im Anzuge waren, auch die übrigen Apostel werde besucht, und aus ihrem Schlaf ermuntert haben. O ein treuer Hirt, der mitten in seinem Todes-Kampf seiner armen Schaase eingedenk bleibet. Es sind zwar in den vorigen Betrachtungen bereits unterschiedene Wahrheiten aus diesen Worten gezogen, aber sie sind noch lange nicht erschöpft, und wenn sie noch zwanzigmal vorkämen, so würde noch eine

eine Nachlese übrig bleiben. Daher sind iſo noch folgende Lehren daraus zu merken.

I. Ein Christ muß nicht dergestalt dem Gebet obliegen, daß er darüber die Liebes-Pflichten, die er seinem Nächsten schuldig ist, verabsäume. Christus, das vollkommenste Muster aller Tugend, hat nicht allein durch seine heilige Ordnung, die er im Gebet in acht genommen, unsre Unordnung versöhnet, die wir dabey begehen; sondern uns auch ein Exempel gelassen, wie man beydes Gebet und Ausübung der Liebe, in rechter Ordnung treiben solle. Er weiß zu beten, wenn es nöthig ist; er weiß aber auch aufzuhören, wenn es nöthig ist. An seinem Exempel haben wir also zu lernen, wie wir gleichfals Gebet und Arbeit abwiegen und vereinigen sollen.

II. Wenn wir im Gebet Gnade und Stärkung von Gott empfangen haben, so sollen wir solche auch unsern Nächsten mit genießen lassen. Christus war in seinem Gebet von einem Engel gestärcket worden; iſo suchte er auch seine Jünger zu stärken und zu ermuntern. Die Kräfte, die wir im Gebet gesammelt, müssen wir zwar vornemlich zu unsrer eigenen Stärkung und Vorbereitung auf einen neuen Kampf anwenden, gleichwie auch der Herr Jesus vorher gethan hatte; aber wir müssen auch etwas davon unsern schwachen Nächsten mit genießen lassen. Denn eben in solchem treuen Gebrauch der Kräfte werden sie noch reichlicher vermehret.

III. Die innerlichen Prüfungen und Versuchungen müssen uns nicht eigensinnig und störrig gegen unsern Nächsten machen, noch die Liebe gegen ihn bey uns auslöschen. Der Herr Jesus hatte ja in seinem innerlichen Seelen-Leiden, so zu reden, alle Hände voll mit sich selbst zu thun, da er die

ungeheure Last der Sünden der Welt, und des Jor-  
nes Gottes auf seinen Schultern hatte; nichts de-  
stoweniger sehen wir, wie er die Sorge vor seine Jün-  
ger nicht abgelegt, sondern wie er sie hatte geliebet  
vom Anfang, so liebte er sie auch bis ans Ende.

IV. Wenn man seinen Glauben im Gebet ge-  
übet, so kan man nach dem Gebet keine bessere  
Zandlungen vornehmen, als solche, dabey die Lie-  
be ihre Übung findet. Das sehen wir nicht allein  
hier, sondern auch anderswo, an dem HErrn Jesu.  
Da er Matth. 14, 23. gebetet, so errettet er darauf  
Petrum und die übrigen Jünger von Furcht und  
Gefahr. Da er Luc. 9, 29. gebetet, so macht er v. 37.  
den Mondsüchtigen gesund. Hierinnen ist er anzuse-  
hen theils als unser Versöhner, der unsre Zerstreun-  
ungen nach dem Gebet gebühret; theils, als unser  
Exempel, dem wir nachzufolgen haben.

## II.

Von dem Zustande der Besuchten heists aber-  
mal: Er fand sie schlafend vor Traurigkeit. Die-  
ser Schlaf war nun weit unanständiger, als der vo-  
rige, weil unter demselben der entseztliche Todes-  
Kampf des HErrn Jesu vorgegangen war, darin-  
nen er so heftig gebetet und Blut geschwizet hatte;  
da sie hingegen lagen und schliefen, und sich nichts um  
ihren lieben Meister bekümmerten. Daher hätte  
freylich dis Schlafen einen scharfen Verweis ver-  
dient gehabt; allein es wird abermal von dem Hei-  
ligen Geist wie zur Entschuldigung hinzugefüget, er  
fand sie eingeschlafert vor der Traurigkeit. Denn  
ob wohl die Traurigkeit auch den Schlaf vertreiben  
kan (wie denn Christo bey seiner grossen Traurigkeit  
kein Schlaf in die Augen kam) so kan sie doch auch  
den Menschen vergestalt abmatten, daß ihm die Au-  
gen

gen drüber zu fallen. Wir haben hieraus folgendes zu lernen:

I. Christus hat in seinem schwersten Seelen-Leiden ohne Trost und Hülfe von seinen besten Freunden gelassen werden müssen, um dadurch unser unordentliches Vertrauen, das wir in der Noth auf Menschen und gute Freunde setzen, zu büßen. Es war dieses gewiß kein geringes Stück des Leidens Christi, daß er in seiner grossen Angst nicht nur keinen Zuspruch und Trost von seinen Jüngern hatte, sondern auch sehen mußte, daß aller Zuspruch, den er an sie ergehen ließ, vergeblich war. Nun ist kein Umstand in dem Leiden Christi umsonst und vergeblich gewesen. Hiermit hat er also 1) das unordentliche und abgöttische Vertrauen, das wir in der Noth auf Creaturen, auf Patronen, auf Freunde setzen, büßen und ausöhnen wollen: 2) hat er uns die Wohlthat erworben, daß wir in unsern Anfechtungen durch andrer christlichen Freunde Trost und Zuspruch können erquicket werden; 3) hat er denen einen Trost zubereiten wollen, die sich auch in ihren Nöthen ohne menschlichen Beystand, und ohne andrer Mitleiden erblicken. So fruchtbar ist dieser einige Umstand, und so reich an Erbauung.

II. Unser barmherziger Soherpriester hat zwar gern mit unsrer Schwachheit Geduld, wenn wir durch einen heftigen Affect übertäubet werden; aber wir müssen solches nicht mißbrauchen, noch solcher Krankheit muthwillig nachhängen. Die Jünger werden zwar mitleidig entschuldiget, daß sie vor Traurigkeit aefschlafen; aber doch kriegen sie einen Verweis: Was schlafet ihr? weil sie gegen die anhängende Traurigkeit nicht gekämpfet, sondern derselben gleichsam Hände und

Füße hingestreckt, und sich von ihr fressen lassen; Da hingegen Christus heftiger gebetet, da die Traurigkeit heftiger auf seine Seele losgestürmet. Es ist demnach wahr, wir haben einen barmherzigen Hörenpriester, aber wir müssen seines Mitleidens nicht zur Sicherheit misbrauchen.

## III.

In der Anrede des besuchenden Heylandes kommt vor

1) Eine Bestrafung: Ach wolt ihr nun schlafen und ruhen etc. Der Nachdruck fällt eigentlich auf das Wort nun, oder im übrigen. Wolt ihr auch noch den Kleinen Rest der Zeit, der euch zur Bewahrung eurer Seele noch übrig ist, verschlafen? Zu einer andern Zeit hab ich euch ja gerne schlafen lassen, und euch nicht aus eurer nächtlichen Ruhe gestöhret. Aber nun, nun ist die Zeit zu theuer dazu. Ist da ihr mich kämpfen und bluten sehet, sollet ihr billig den Schlaf aus den Augen wischen, und euch ermuntern. Auf demnach! was schlafet ihr? es ist genug: Ihr könnt nun ausgeschlafen haben. Das herannahende Getümmel wird euch wohl munter machen.

2) Eine Verkündigung der bevorstehenden Gefahr, welche erst insgemein angezeigt wird: Die Stunde ist da, die nemlich der himmlische Vater zu meinen äußerlichen Leiden bestimmet hat. Die Stunde, die ich euch schon vorher bekannt gemacht ist nun herangerückt. Was solte denn in dieser Stunde geschehen? Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Durch dieses Siehe, will der Herr Jesus ihre schläfrigen Augen aufstun, und sie zur Aufmerksamkeit auf die bevorstehende Gefahr erwecken. Was solten sie denn

denn sehen! Des Menschen Sohn wird überantwortet. Er nennet sich selbst in dem gegenwärtigen tiefen Stande seiner Erniedrigung einen Menschensohn, wie er auch bisher vielfältig gewohnet gewesen. Dieser Menschensohn, sagt er, wird schon wirklich überliefert in die Hände der Sünder, dadurch nicht allein die Römischen Soldaten und Heidenischen Kriegs-Knechte zu verstehen sind, sondern alle diejenigen, in deren Hände Christus kommen sollte. Denn am ersten wurde er der Jüdischen Cleriken überliefert, welche das Todes-Urtheil über ihn sprach, und ihn weiter Pilato übergab, ihn durch die Hände der Ungerechten zu kreuzigen. Bisher hatte Christus als ein armer Sünder vor dem Gericht Gottes gestanden; nun sollte er auch in die Hände der Menschen übergeben werden. Durch den Fall war Gott von den Menschen beschimpfet worden vor den Augen aller Creaturen; so mußte denn auch die Erlösung auf einem solchen schmählischen Schauplatze der menschlichen Grausamkeit geschehen.

Er sezet aber noch insbesondrer hinzu: siehe, der mich verräth, ist nahe. Hiermit meinest er seinen treulosen Judam, den er aber noch nicht mit Namen nennet. Diesem wurde der Heyland zuerst von seinem Vater überlassen, der ihn dann hernach weiter den Händen der Sünder übergab. Dieser war nun nahe, er war schon mit der Schaar unterwegens, und hatte sich an die Spitze der Gerichts-Diener und Soldaten gestellt, Jesum aufzusuchen, und vor die empfangenen dreißig Silberlinge in ihre Hände zu überliefere. Darauf folgt

3) Eine zweyfache Vermahnung.

Die erste heist: Stehet auf, laßt uns gehen. Hiermit zeigt der Herr Jesus seine Willigkeit an, nach

dem erkanten heiligen Rath seines Vaters sich seinen Feinden darzustellen. Hier äufferte sich die Kraft, die er im Gebet empfangen, in williger Übernehmung der bevorstehenden schweren Leiden. Da er nach dem Delberge hinging, sein innerliches Leiden anzutreten, so sagte er Joh. 14, 31. Stehet auf, laßt uns von hinnen gehen; ist da er wieder aus dem Delgarten heraus, und an sein äusserliches Leiden gehen will, braucht er eben diese Losung wieder: Stehet auf, laßt uns gehen.

Die andre Vermahnung heist: Betet, daß ihr nicht in Anfechtung falltet. Diesen Zuruf, den er schon mehrmal gethan, und der auch bereits erklärt worden, ruft er ihnen noch zu guter letzt in die Ohren, da die Versuchung schon ihren Rachen aufgesperret hatte, sie zu verschlingen; da will er noch, sie sollen sich durchs Gebet wehren, und durch dieses Mittel sich vor dem Fall bewahren. Hieraus fließen folgende Wahrheiten.

1. Die Verschümmung einer gewissen Pflicht, oder Begehung einer gewissen Sünde, ist um so viel schwerer und strafbarer, wenn sie zu einer solchen Zeit geschiehet, da man am wenigsten dazu Ursache hätte. Das Schlafen der Jünger war auch bey den vorigen Kämpfen Christi sündlich, aber als sie auch da schliefen, als er Blut schwitzte, und als die Gefahr vor der Thür war, da war es weit sündlicher. Daher Christus sagt: Wolt ihr nun schlafen? Schwelgen, Saufen und Schmaufen ist ja zu jeder Zeit eine schwere Sünde, die vom Reich Gottes ausschließet, Gal. 5, 21. Noch schwerer, wenn sie von einem solchen begangen wird, der wegen seines künftigen Amts sich eines unbesteckten Wandels befleißigen sollte. Noch schwerer, wenn sie zu ei-

ner

ner solchen Zeit begangen wird, da sich die betrübtesten Abspecten vor die Kirche Gottes sehen lassen, da sich die schwarze Wolcken der Gerichte Gottes zusammen ziehen, und man im Sack und in der Asche Buße thun solte. Die Betrachtung des Wortes Gottes und das Gebet unterlassen, ist zwar an sich sündlich; aber es zu einer solchen Zeit unterlassen, wenn man das Toben der Lüste der Jugend fühlet, alsdenn diese Waffen wegwerfen, und sich dem Satan Preiß geben, das ist viel gefährlicher. Und so in allen übrigen Stücken.

II. Wenn man schon viel Zeit veräußert hat, so muß zum wenigsten der Rest noch sorgfältig ausgekauft und wohl angewendet werden. Darauf führet uns Christus mit der Frage: Wolt ihr auch die übrigen Augenblicke mit Schlafen verschwenden? Wenn einer eine kurze Zeit hat zu Ausführung eines wichtigen Geschäftes, so schätzt er alle Augenblicke theuer, und wiegt sie gleichsam auf der Gold-Wage. Wir haben das allerwichtigste Geschäft vor uns, daß wir uns auf die lange Ewigkeit bereiten. Wie manche Zeit haben wir schon verloren! O daß wir doch den Rest zu rathe halten, und (wie Petrus da er wieder nüchtern worden, ermahnet) was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben möchten, 1 Epist. 4, 2.

III. Wenn Eine Leidens-Stunde vorbey ist, müssen wir uns zu einer neuen gefaßt halten. Die Stunde war vorbeygegangen, die zur innerlichen Angst Christi bestimmt war; nun sagt er von einer andern Stunde, daß sie herbey genahet, von welcher er hernach spricht: Das ist eure Stunde, und die Macht der Finsternis. Dieser siehet nun der Heyland entgegen, und giebt uns damit ein schönes Muster, wie wir niemals sicher seyn sollen, wenn Eine Versuchung überwunden ist. Es sind noch nicht alle Berge überstiegen, es ist noch nicht aller Tage Abend. Wenn die Schiffleute einen Sturm überstanden haben, so bessern sie das beschädigte Schiff aus, und setzen sich in solchen Stand, daß sie einen neuen Sturm ohne Schaden aushalten können. So muß es auch im Christenthum gehen.

IV. Die Stunde der uns von GOTT bestimmten Prüfung, samt der Stunde des Todes und Gerichts, bleibt deswegen nicht aussen, wenn wir uns dieselben aus dem Sinn

Sinn schlagen. Es ist eine thbrichte Arzenei, daß man denckt, man wolle die Gedancken von solchen Dingen aus dem Gemüth verbannen, damit man nicht dadurch verunruhiget werde. Sie werden deswegen nicht aussenbleiben. Die Jünger dachten auch nicht an die Stunde des Leidens; deswegen kam sie doch. Der handelt viel weislicher, der die Fassung seines Gemüths nicht bis auf den letzten Augenblick verschiebet.

V. Die Einbildung, daß die Versuchungen und Gerichte Gottes noch ferne sind, ist eine Mutter vieler Sicherheit. Der Gottlose wird Psalm 10, 5. also beschrieben: Deine Gerichte sind ferne von ihm. Und weil die Menschen in den Gedancken stehen, so schläft einer hie, der andere da ein, wie es an den thbrichten Jungfrauen vorgestellt wird. Dagegen ruft Christus uns zu: Die Stunde ist da. Und Petrus: Es ist nahe kommen das Ende aller Dinge. Und Paulus: Der Herr ist nahe. Und Johannes: Kindlein, es ist die letzte Stunde. Wohl dem, der sich so viele Stimmen und Becker zu einer wahren Wachsamkeit ermuntern lässet.

### Gebet.

**N**un, lieber Heiland, dir sey Lob und Dank gesagt für dein gesammtes innerliches Leiden, und für alle Treue und Sorgfalt, die du darunter an deinen Jüngern, und zugleich an allen denen, die durch ihre Wort an dich glauben würden, bewiesen hast. Ach laß deinen sauren Todes-Kampf nie aus unsern Gedancken kommen, laß die große Liebe, die du darinnen an uns bewiesen, nie aus unserm Herzen verschwinden. Mache uns dadurch willig, auch alles gern um deiner willen zu leiden, und unser Leben nicht theuer zu schätzen, damit wir unsern Lauf mit Freuden vollenden mögen. Thue es um deines Leidens willen, Amen.

